Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 52 (1970)

Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
3001 Bern
Amtl.Fächer

AZ
8401 Winterthur
11. Dezember 1970

SCHWEIZER FRAUENBLATT

52. Jahrgang 25/330

Erscheint jeden zweiten Freitag

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postcheckkonto 84-58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 34 00, Postcheckkonto 80-1027

Angst vor dem Winter

Der Winter ist eingezogen. Man bereitet sich auf gemütliche Abende vor. Daheimsein wird zum Begriff von Geborgenheit und Glück.

«Was aber tun Sie, liebe, allein lebende Frauenschwester, wenn der Winter kommt?»

«Ach, da ist doch die pensionierte Beamtin im obersten Stock, die an Depressionen leidet. Wenn ich merke, dass sie es wieder schwer hat, hole ich sie herunter; ich lade noch eine Kollegin vom Büro ein, auch meinen Neffen, den Medizinstudenten. Dann feiern wir mitten in der Woche, einfach so, ein kleines Fest mit gebratenen Marroni und geschlagenem Rahm, mit Musik von schönen Platten, mit anregendem Gespräch. Oder — wenn es gegen Monatsende geht, sammle ich meine Nichten, die eine und andere Lehrtochter ringsum in den Geschäften, Schülerinnen der Kunstgewerbeschule, die schmal bei Kasse sind und die dann die Polente oder den Risotto ihrer Tante und Vertrauten, das Zusammensitzen im Geviert der holzgetäferten Wohnstube über alles schätzen.»

Angst vor dem Winter? Viele Frauen werden von ihr befallen, dies beinahe so, wie ein Schnupfen über sie kommt. Wenn sie nun aber gleich ins Jammern wie in einen Abgrund hinabsinken und nicht mehr an die Oberfläche der Realität emportauchen, ist dies ein schlechter Anfang für die sich bei uns immerhin über einige Monate hinziehende Zeit des nahenden Winters.

Am besten hilft Arbeit

«Arbeit? — Aber ich arbeite doch», wird die Antwort lauten, «ich besorge den Haushalt, ich gehe ins Büro, ich bediene im Geschäft.»

Eine zusätzliche Arbeit vielleicht? Eine im Sinne Albert Schweitzers, der das Wort «Schafft euch ein Nebenamt!» prägte und es zur ganz konkreten Forderung erhob.

Wenn nämlich in den Winkeln unserer Wohnung grau und schlampig die Langeweile herumsitzt, die nichts besseres zu tun weiss, als uns unserer Lebensfreude zu berauben, unseren Gefühlen der Angst Auftrieb zu geben, ist es just die Uebernahme eines solchen Nebenamts, die uns neuen Mut und neue Kraft verleiht. Wir können die Betreuung eines kranken Menschen, eines Kindes übernehmen, wir können jemand bei der Erledigung schriftlicher Arbeiten, einem Schüler mit den Aufgaben helfen.

Bald naht wieder das Fest der Weihnacht; das Ende des Jahres kündet sich an. Wenn wir innerlich so weit sind, diese ganz besondere, uns bevorstehende Zeit nicht ausschliesslich als eine Folge von Festen innerhalb des grossen bedeutungsvollen Feierns zu betrachten, da Essen und Trinken, der Austausch der Gaben das wichtigste sind, wenn wir vielmehr im ausgesprochen christlichen Sinne erfassen, um was es im Grunde genommen geht, wird uns jene Fröhlichkeit des Herzens zuteil werden, die den echten Christen ausmacht, die unabhängig von einem gefüllten Geldbeutel, reichen Geschenken und auserlesenen Festmenüs zur Ausstrahlung gelangt.

Ein bedeutender Mann, ein Forscher und Menschenfreund, Fritjof Nansen, sagte, dass Nächstenliebe Realpolitik sei, die einzig mögliche. Das will nichts anderes heissen, als dass wir dann, wenn wir aus der ganzen inneren Bereitschaft unseres Wesens heraus andern Menschen Freude bereiten, Hindernisse überwindend, Zerwürfnisse vergessend und verzeihend, mitten im echten, im wahren Leben stehen und als Nutzniesser desselben neben Schwierigkeiten der verschiedensten Art, neben Kümmernis und Sorgen auch dessen Schönes und Grosses, seine Freuden, seine Ueberraschungen des Guten erfahren.

Angst haben, wenn der Winter kommt? Dazu steht uns schon gar keine Zeit mehr zur Verfügung. Wir sind viel zu sehr beschäftigt. Wir haben ein Nebenamt. *BWK*

Sie lesen:

Seite
2 Treffpunkt
3 BSF-Nachrichten
5 Frauenzentralen, Frauenpodien
7 Hinweise auf Bücher
8 Verband Schweiz. Hausfrauenvereine
9 Bund abstinenter Frauen
10 Zivilschutz

Der Sozialarbeiter verlangt gesellschaftliche Anerkennung

Standortbestimmung am goldenen Jubiläum des Zürcher Berufsvereins

1920 schlossen sich die ersten sozial Arbeitenden in Zürich zu einem Berufsverein zusammen. Seit einem Jahr heisst dieser: Sektion Zürich des schweizerischen Berufsverbandes der Sozialarbeiter. Schweizerisch umfasst er 1400 Mitglieder, die Sektion deren 600. **Emmi Bloch,** ehemalige Redaktorin des Schweizer Frauenblattes, war viele Jahre Präsidentin des Zürcher Vereins, und Regierungsrat Dr. Robert Briner war erstes männliches Vorstandsmitglied und half damit zu dessen Ansehen. Wie sehr der Verband auf Verjüngung tendiert, bewies die neue Präsidentin Regina M. Lutz, noch nicht lange diplomiert, die die Festlichkeiten charmant leitete.

Humorvoll berichtete Trudi Bremi, auch ehemalige Präsidentin, an der Jubiläumsfeier, wie die junge «zornige» Generation von 1922 ein Protestschreiben an den damaligen Stadtrat startete, man möge den in der Stadtverwaltung tätigen Fürsorgerinnen mehr als neun Tage Ferien zugestehen, angesichts «der seelisch und körperlich aufreibenden Abnützung im Beruf». Abschliessend grüsste man hochachtend in der Hoffnung, dass bald etwas geschehe. Es ging dann aber mehr als zehn Jahre nichts.

Der ganze Duktus des goldenen Jubiläums im festlich geschmückten Kasinosaal Zürichhorn bewies, wie sich die Zeiten geändert haben. **Oskar Recks** Festvortrag

Die Schweiz in den siebziger Jahren

streifte auch die Frage des modernen Dienstleistungsstaates, der möglichst rationell und unbehindert funktionieren sollte. Dazu gehören die Bereiche sozialer Arbeit, die in völliger Abkehr vom Wohltätigkeitsstil früherer Zeiten nur noch sachbezogen an immer neuen Erkenntnissen orientiert in Betracht kommen. Es ist vorauszusehen, dass die soziale Arbeit sich noch bedeutend ausweiten wird und dass nur noch die Integrierung in die Gemeinschaft das Ziel sozialer Hilfe sein kann.

Im Spannungsfeld zwischen Leistungsstaat und Demokratie genügt der klassische Aufbau unseres Staates mit Gemeinden, Kantonen und Bund mitsamt seinen demokratischen Entscheidungsmechanismen den heutigen Gegebenheiten und Erfordernissen nicht mehr. Zwischengebilde – interkommunal, interkantonal, international – werden immer bedeutsamer und verlangen nach Bereinigungen. Wir sind in grossem Umbruch, haben aber Chancen als Kleinstaat, wenn wir unbefangen die Problematik sehen.

Der Mensch ist auf neue Weise gefährdet oder man wird auf Gefährdungen erst heute aufmerksam wie die seiner Umwelt, der Natur, die eines eigentlichen Anwaltes bedürfte bei künftigen Projekten. Grosszügige Reformen sind also dringend. Diese werden sich auf das Gebiet der sozialen Arbeit auswirken. Die vorgängig an der Pressekonferenz gehaltenen zwei Referate bewiesen es aus der Sicht des Sozialarbeiters. Der Soziologe **Dr. René Riesen** an der Schule für soziale Arbeit im Gwatt, führte dies aus an dem Thema

Sozialarbeit und Sozialpolitik

Kritik an gesellschaftlichen Vorstellungen, auch an sozialen Erscheinungen, gehören zur Demokratie. Heute wird das Nebeneinander verschiedener Normen anerkannt als zu einer pluralistischen Gesellschaft gehörend, denn alles soziale Leben ist Konflikt, weil es Wandel ist. Das Hauptanliegen aller Erziehungsträger liegt heute darin, den Menschen zu befähigen, selber zu wählen. **Sozialarbeit** befasst sich mit sozialen Problemen des einzelnen im Hinblick auf sein Recht des Wohlergehens und der individuellen Entfaltung.

Sozialpolitik ist darauf ausgerichtet, die Verteilung des Sozialproduktes und die Stellung der sozialen Schichten untereinander zu verändern (Max Weber, Bern). In einer Gesellschaft, in der die Bedeutung der Sozialpolitik wie die der Sozialarbeit ständig anwachsen, müssen beide sich enger miteinander verbinden. Bisher versuchten Sozialarbeiter als Mitglieder von Behörden (Kommissionen) oder Parteien Einfluss auf die Sozialpolitik zu gewinnen. Daraus ergaben sich wohl Vorstösse auf verschiedenen Ebenen, aber es waren ausgesprochene Einzelaktionen ohne Koordination und Konzentration im Vorgehen. Mehr Gewicht und Kraft ergäbe sich, wenn die Sozialarbeiter eine sozialpolitische Kommission bildeten, die die Anliegen ihrer Mitglieder, ihres Berufsverbandes aufnehmen, prüfen und an die Behörden und Parteien weiterleiten. Das setzt voraus, dass in den Sektionen des schweizerischen Berufsverbandes der Sozialarbeiter sozialpolitische Kommissionen geschaffen werden, die regional und schweizerisch koordiniert arbeiten. Eine so verstandene und ausgeübte Sozialpolitik würde zugleich Gesellschaftspolitik und ermöglichte grundsätzlich einen Einfluss auf das Sozialwesen. Das macht Grundlagenforschung nötig, die in der Schweiz noch wenig entwickelt ist.

Wandel im Berufsbild

Was anfangs des Jahrhunderts freiwillige private Wohltätigkeit war, wurde mit der Gründung der Schulen für soziale Arbeit zur gezielten Fürsorgetätigkeit, die sich in immer neue Arbeitszweige erweiterte. Vorerst war es ein reiner Frauenberuf, und ein Grossteil der Klienten waren Randfiguren der Gesellschaft. Dadurch nahm die Sozialarbeit wenig Einfluss auf die Veränderung gesellschaftlicher Strukturen. Der Beruf blieb, gemessen an vergleichbaren Positionen, auf einem niedrigen Sozialstatus mit teilweise ungenügender Besoldung. Allerdings betreuen heute noch Unausgebildete Funktionen eines Sozialarbeiters.

Demgegenüber erhöhen sich die gesellschaftlichen Konfliktsprozesse – Jugendrevolten, Betagtenprobleme, Heimversorgung, Strafvollzug usw. –, woraus man mählich erkennt, dass die Sozialarbeit einen positiven und wichtigen Beitrag an das Funktionieren der Gesamtgesellschaft leisten kann.

Paula Lotmar, Mitarbeiterin an der Schule für Soziale Arbeit in Zürich, hat diesen soziologischen Wandel schon lange verfolgt und umschrieben. Sie konnte darum für den erkrankten Rektor Dr. Hanhart in letzter Stunde einspringen und die Tendenzen darlegen, die zu einer

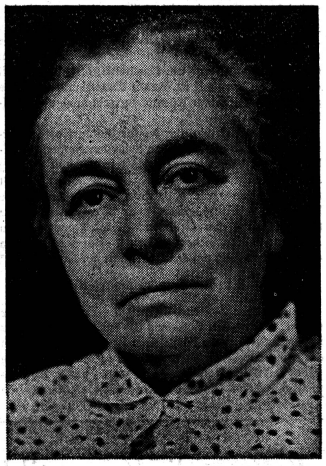
Verberuflichung der Sozialarbeit

führen müssen. Weder Titel noch Funktion des Sozialarbeiters sind festumschrieben noch gesetzlich ge-

(Fortsetzung Seite 4)

Die Gründung einer neuen Mütterberatungsstelle ist für die Mütter eines Dorfes, ja oft einer ganzen Talschaft, ein bedeutendes Ereignis. Heisst das doch, dass sie sich nun mit allen Fragen, die sich während der ersten Lebensjahre ihres Kindes ergeben, vertrauensvoll an eine Säuglingsfürsorgeschwester wenden dürfen.
Finden Sie nicht auch, dass heute jeder Mutter diese Möglichkeit geboten werden sollte? Noch sind aber fast die Hälfte der Schweizer Gemeinden ohne Mütterberatung.
Im vergangenen Jahr konnten fünf neue Säuglingsfürsorgezentren gegründet werden. Damit werden weitere 68 Gemeinden mit über 1000 Müttern erreicht. Unser Ziel ist es, Beratungsmöglichkeiten in allen Schweizer Gemeinden zu schaffen. Daneben organisieren wir Mütterschulungs- und Säuglingspflegekurse, Ferien für erholungsbedürftige Mütter und fördern Krippen, Kinderhorte und Kindergärten. Die Pro-Juventute-Elternbriefe bedeuten neuerdings eine grosse Hilfe für junge Eltern.
Für diese Aufgaben zugunsten von Mutter und Kind wurden im vergangenen Jahr rund eine Million Pro-Juventute-Franken aufgewendet.
Helfen Sie uns bei der Lösung dieser vielfältigen Aufgaben! Kaufen Sie Pro-Juventute-Marken und Glückwunschkarten!
Herzlich dankt Ihnen die Schweizerische Stiftung **Pro Juventute**

Das Porträt



Elisabeth Castonier

Was könnte man einem Porträt zufügen, das bereits gültig autobiographisch vorgestellt ist? Elisabeth Castonier hat in ihrem auflagestarken Buch: «Stürmisch bis heiter» (neben Claus Manns «Wendepunkt») die beste Schilderung der zwanziger Jahre gegeben, sie hat, einer «internationalen Retorte» entstammend, ihre französischen, englischen, deutschen, russischen Wurzeln in köstlichen Familienporträts dargelegt. Und gibt es überhaupt ein Buch ihres stattlichen Œuvres, das nicht ein Bruchstück ihrer eigenen Konfession wäre?

Anfangs der fünfziger Jahre kam sie zum erstenmal in mein Büro: klares Gesicht mit forschenden Augen, unbestimmten Alters, aber auch von der schrecklichen Hüftkrankheit gezeichnet, die sie souverän nicht zur Kenntnis nimmt. Erster Eindruck: Eine Frau, die aus unerschöpflichen, geheimnisvollen Reserven zehrt, eine reiche Natur, die künstlerisch in strenge Zucht genommen wurde, jemand, der höchste Anforderungen an sich selbst stellt. Seit dieser Begegnung stehen wir im Briefwechsel, telephonieren einmal im Jahr lange miteinander und halten uns auf dem laufenden. Bei Elisabeth Castonier ist es die aufsteigende Kurve der Bucherfolge und die absteigende körperlicher Leiden. Zu ihren arthritischen Schmerzen gesellten sich in den letzten Jahren zwei Krankheiten, von denen jede genügte, einen Menschen umzuwerfen. Nicht sie. Kaum schreibt man ihr und flugs ist die Antwort da, in ihrer lebendigen, grosszügigen Handschrift oder mit der Maschine selbst geschrieben, meist im Bett liegend. Es umsorgt sie die treue Freundin, Farmerin Jane, die wir aus Mill-Farm kennen, es umringt sie die kleiner gewordene Menagerie, seitdem man vor fünfzehn Jahren die Farm aufgab. Heute leben die beiden Frauen in einer winzigen, 200 Jahre alten Cottage, mit rosa Ziegeln, grünen Türen und Läden, Strohdach, rankenden Rosen, in Wiltshire, so nahe bei London und doch noch ländliches Tudorengland. Im Knusperhäuschen – anders würde ein Schweizer Kind es kaum nennen – bellen vier gerettete Hunde (Elisabeth Castonier ist Präsidentin der Bezirks-Hunde-Rettung und hat bisher über tausend Hunde vor dem Aussetzen, Verhungern und Erschiessen bewahrt), gibt es im Augenblick «nur» acht Katzen, acht Hühner und ein Hahn. Natürlich hat Elisabeth Castonier wie ihre französische Kollegin Colette zauberische Kräfte im Umgang mit Tieren. Und wirkt sie nicht auf Menschen stimulierend, kraftspendend, einfach durch ihr Beispiel?

Was hält sie aufrecht? Doch wohl die angeborene Vitalität, eine Art Lebensfrömmigkeit, das Interesse am Menschen, die kämpferische Leidenschaft für Ideenfreiheit, Demokratie. Sie ist ein durchaus politischer Mensch und verfolgt wachsam die Ereignisse. Gebranntes Kind scheut oft das Feuer nicht – 1933 wurden ihre Bücher verbrannt –. Vom Standpunkt des Diktators war die Feder der Elisabeth Castonier gefährlich, die als junge Frau schon politische Flugblätter und entlarvende Satiren geschrieben hatte – solange es noch ging. Elisabeth Castonier ist auch das Beispiel dafür, dass die Schubladen voll Manuskripten, auf die man in Deutschland 1945 wartete, bei den Emigranten gefüllt waren. Nachdem sie während des Krieges in England, keineswegs müssig, überwintert

(Fortsetzung Seite 3)

Redaktion: Hilde Custer-Oczeret
Vorstandsmitglied des Konsumentinnenforums
Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen, Tel. (071) 24 48 89

TREFFPUNKT für Konsumenten

Kosmetika unter Beschuss

Wesentliches Element der Werbung für kosmetische Präparate ist der Appell an den Wunderglauben. Wer diese Produkte verkaufen will, muss möglichst viel Geheimnisvolles in die Werbung hineinbringen. Verkauft wird

Hoffnung auf Schönheit.

Solche Hoffnung ist nicht billig zu haben, und viele Konsumenten sind bereit, dafür hohe Preise zu zahlen. An die Wirkung preiswerter Kosmetika können sie nicht glauben. Es gibt einen lateinischen Ausspruch: Credo, quia absurdum est. Das heisst: Ich glaube, weil es wider die Vernunft ist. Damit liesse sich der Glaube an die Wirkung teurer Kosmetika wohl auch umschreiben.

Es ist dieses Credo, das weltberühmte Kosmetikfirmen gross werden, sie ganze Schönheitsimperien aufbauen liess. Von Helena Rubinstein, die mit neunzig Jahren noch aussahn wie eine Siebzigjährige, erzählt man, dass sie zwar 650 verschiedene kosmetische Präparate verkaufte, selber aber ihrer ersten Creme treu blieb, die den Grundstein ihres kometenhaften Aufstiegs bildete. Sicher trifft diese «story» einen Kern der Wahrheit rund um das Geheimnis der Kosmetika.

Ein Bundesgerichtsurteil

Die deutsche Zeitschrift «Welt der Frau» berichtete unlängst über einen Entscheid des Bundesgerichtshofes in Karlsruhe, der die Klage einer Kosmetikfirma gegen das deutsche Fernsehen betraf. In einer Sendung «Tuben, Töpfe, Tiefenwirkung» waren einige Erscheinungen auf dem Gebiet der Kosmetik ziemlich kritisch unter die Lupe genommen worden. Unter anderem hatte eine Filmschauspielerin erklärt, dass man für die Schönheit mehr tun müsse, als sich einzucremen und anzumalen. Es gehöre dazu auch eine vernünftige Lebenshaltung und Körperhygiene im weitesten Sinne. Die täuschenden Versprechungen einer gewissen Kosmetikwerbung und die wenig sachliche Information über die Wirkung der Präparate wurden in der Sendung gerügt und wissenschaftlich fundierte Aufklärung verlangt.

Die klagende Kosmetikfirma fühlte sich betroffen, weil einer ihrer Werbesprüche in der Sendung zitiert worden war. Die Folge davon seien schlagartige Umsatzrückgänge gewesen, und diese Verluste hätten durch erhöhten Werbeeinsatz wieder eingebracht werden müssen. Darum wurde die für die Sendung verantwortliche Fernsehanstalt auf eine Million DM als Schadenersatz eingeklagt. Der Bundesgerichtshof entschied aber zugunsten der Aufklärung durch das Fernsehen.

Attacken auf die Preisbindung

Die Hersteller und Importeure von vierzehn grossen Kosmetikmarken haben in der Schweiz im Sommer 1967 eine Konvention unterzeichnet, die eine straffe Preisbindung gewährleisten soll. Damit wollten sie sich gegen Discountpreise und Markenrabatte schützen. Die Schweizerische Kartellkommission hat die Situation auf dem Kosmetikmarkt auch untersucht und Eigentümlichkeiten festgestellt. Da aber die Bedeutung des Marktes für grosse Kosmetikmarken eher gering sei und angenommen werden müsse, dass hohe Preise die Vorstellung von Luxus und Qualität schaffen, wodurch dann der Kaufentscheid ausgelöst werde, sah die Kartellkommission davon ab, Massnahmen gegen diese Preisbindung zu empfehlen.

Seit einiger Zeit machen aber grössere Unternehmungen des Handels den Kosmetikfirmen das Leben sauer. Sie offerieren Produkte grosser Markenfirmen zu reduziertem Preis. Da sie auf «legale» Art an die Waren nicht herankommen, decken sie sich vermutlich auf dem «grauen Markt» damit ein. Ganz genau erfährt man es kaum, welche Wege da begangen werden. Es ist immerhin möglich, dass die Konsumenten zwar billiger zu den geheimnisumwitterten exklusiven Kosmetika kommen, aber nicht unbedingt das gleiche Produkt erhalten, das auf dem «legalen» Markt angeboten wird. Wenn es sich wirklich um Präparate handelt, die für ein Land bestimmt waren, das völlig andere klimatische Verhältnisse hat und dessen Konsumenten eine konstitutionell bedingte «andere Haut» haben, kann auch die Zusammensetzung der Kosmetika entsprechend anders sein.

Um die Preisbindung und die hohen Preise zu attackieren, gäbe es für die Konsumenten ein sehr einfaches Mittel: Sie müssten sich jenen Kosmetikprodukten zuwenden, die preiswert und qualitativ den Töpfen und Tuben grosser Marken durchaus entsprechend sind.

*

Zum Schluss noch ein paar Zahlen über das Wachstum einer schweizerischen Kosmetikmarke, die sich auch unter den Grossen befindet. Umsatzanstieg 1969 = 27 % von 7,3 auf 9,3 Millionen Franken. Gewinnzuwachs 1969 = 30,5 % von 320 000 auf 410 000 Franken.

Das Unternehmen wurde 1945 mit kleinem Anfangskapital gegründet und hat heute Weltruf. (Angaben aus «Finanz + Wirtschaft».)

Hilde Custer-Oczeret

Kommt die Kosmetikbranche in Bedrängnis?

Mit gewandten Worten und bezaubernden Bildern verheisst die Werbung Verjüngung und Verschönerung. Crèmen, kosmetische Schockbehandlungen werden als wahre Jungbrunnen geschildert. Eine neuartige «ästhetische Biologie» soll die Gesichtszüge beleben und zurechtrücken.

Träume aus Tiegeln und Tuben

Die Kosmetikbranche hat vorab die Damen empfindlich angetippt, indem sie bei häufiger und gewissenhafter Anwendung der angepriesenen Salben, Crèmen und Wässerchen verspricht, das sehnlichst erwünschte, makellose, jugendfrische Aussehen herbeizupflegen und zu konservieren. Eine Produktewerbung, die vielfach im Vorfeld untersagter Verlockungen operiert, weckt Hoffnungen und Wünsche, die nicht erfüllt werden können. Die Einflüsse von Witterung, Ermüdung, Arbeit und Altern auf die Haut lassen sich nur schwer ungeschehen machen. Darum vermag zum Beispiel auch ein neu angepriesener, aber nicht näher umschriebener Wirkstoff «Progenitin» kaum für längere Dauer der Haut den Hauch der Jugendfrische zurückzugeben.

Ein DM-Test bringt erste Abklärungen

Dreissig Präparate von insgesamt zweiundfünfzig erfüllen in einem Test des DM-Verbrauchermagazins vom August 1970 trotz meist hoher Preise nicht immer die an sie gestellten kosmetischen Erwartungen. Reinigungsmilch und Waschcrèmen haben der Haut gelegentlich sogar Feuchtigkeit entzogen statt zugeführt.

Das einfache Leben scheint in diesem Test wieder Boden zu gewinnen, denn **geeignete Rasierseife und Wasser erwiesen sich als die besten Hautreinigungsmittel.** Allerdings wird nicht erwähnt, dass manche Frauen normale Seife nicht gut ertragen und darum zur Reinigungsmilch greifen. Wer aber nicht so empfindlich ist, kann viel Geld sparen und dennoch jung und hübsch aussehen.

DM-Test stellt fest, dass ausgerechnet die altbekannte und sehr billige Niveacrème sich von allen Präparaten am besten als Tages- und Nährcrème eignet. Obwohl dieses Ergebnis spektakulär ist, müssen wir doch einen Vorbehalt anmelden: eine Tagescrème dient häufig als Grundlage für das weitere Make-up, während, so wird von Fachleuten eingewendet, sich eine fettigglänzende Crème kaum dafür eignen dürfte und von der Herstellerin auch nicht dafür empfohlen wird.

Nötige Ergänzung der Lebensmittelverordnung

Die Lebensmittelverordnung untersagt eine Anpreisung kosmetischer Präparate, die auf eine krankheitsheilende Wirkung schliessen lässt. Es wird jedoch keine Deklaration der verschiedensten, von Geheimnis umwitterten Zusätze und Wirkstoffe verlangt, obwohl eine solche Offenlegung in ihrer Dürftigkeit ernüchternd und manchmal erheiternd auf den Verbraucher wirken würde. Neben dieser Deklaration der Bestandteile sollten die Hersteller durch das Gesetz verpflichtet werden, die in der Werbung behauptete Wirkung als überprüfbare Tatsache zu beweisen. So möchte man gewiss zuschauen, wie jemand in zwanzig Minuten zwanzig Jahre jünger wird (was in einer Kosmetikbroschüre behauptet wurde). In Deutschland wird dem Parlament ein «Gesetz zur Neuordnung des Rechts im Verkehr mit Lebensmitteln» vorgelegt. Das Gesetz sieht vor, dass die Kosmetikhersteller nicht nur den Beweis der Unschädlichkeit erbringen sollen, sondern gleichzeitig die überprüfte und prüfbare Garantie, dass die behaupteten Wirkungen tatsächlich eintreten.

Schweizerischer Konsumentenbund

Plastik - Glück oder Unglück?

gdi. Die Brandkatastrophe bei Grenoble, bei der kürzlich über 140 junge Leute in den Gasen von brennendem Kunststoff den Tod fanden, lastete über der letzten **Internationalen Studientagung vom 5. bis 7. November im Gottlieb-Duttweiler-Institut in Rüschlikon.** Die lebhaften Diskussionen bewiesen deutlich, dass auch die Fachleute diese neuen Werkstoffe noch keineswegs im Griff haben.

Die Industrie nützt die geradezu unbegrenzten Möglichkeiten der Chemie. Auf der andern Seite warnen Wissenschafter, Ärzte, Konsumentenvertreter und Brandschutzleute vor möglichen Gefahren. Etliche der älteren Generation stehen dem Plastik eher skeptisch gegenüber, doch die jüngeren haben weniger Bedenken. Der technischen Entwicklung steht nichts mehr im Weg (Dr. E. P. Martin, Tagungsleiter, Schweiz). Das Wegwerfauto steht vor der Tür.

Doch was theoretisch möglich ist, kann auf menschliche Grenzen stossen. Die neuen Erfindungen greifen stark in unsere Vorstellungswelt ein (Prof. A. Portmann, Schweiz). Wir müssen uns entscheiden, ob und wie wir über aussermenschliches Leben verfügen können. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges machte man Kunststoff, weil an Holz, Leder, Horn usw. Mangel bestand. Heute sind wir schon einen Schritt weitergegangen: die traditionellen Werkstoffe werden mit einem Hauch Romantik umgeben.

*

Je stärker man Moleküle aneinanderkettet, desto bessere Kunststoffe erhält man. Als Beweis dafür liess Prof. H. Mark dünne Filmfolien herumreichen, die man auch bei grösster Anstrengung nicht zerreissen konnte. **Höhepunkt in jeder Hinsicht war das Kraftwerk im Weltraum, das durch solche Folien Sonnenlicht aufspeichert.** Die Weitervermittlung auf die Erde soll nur noch ein «technisches Problem» sein. Was soll man aber von einem Orangenbaum halten, der unter einer Plastikhülle stets den gleichen Sauerstoff aufnimmt und abgibt?

Vergiftungen, Verbrennungen, technische Mängel machen den Konsumenten hellhörig. Er will orientiert sein. Doch dafür sollten nicht die Werbeabteilungen, sondern die Fachleute zuständig sein (S. E. Kemp, England). Nur so lassen sich falsche oder halbwahre Informationen vermeiden, die unter Umständen schwerwiegende Folgen haben können (Contergan-Prozess).

Das Leben der Hausbewohner kann von der Zuverlässigkeit abhängen, mit der man die Kunststoffe verwendet. Im Lebensmittelbereich dagegen bestehen amtliche Kontrollen. So werden nach Angaben des Direktors des Westdeutschen Gesundheitsamtes 40 Stofftypen registriert, die bei Verpackungen gebraucht werden. Doch die beigefügten Hilfsmittel können ebenso gefährlich werden, weil sie chemisch unbeständig sind und daher auf die Esswaren übergreifen (Lefaux, Frankreich).

Die Angst vor der Umweltverschmutzung bezieht sich unter anderem auf die Kunststoffabfälle. Diese werden im Jahr 2000 nur etwa 10 Prozent des Gesamtmülls ausmachen (J. J. P. Staudinger, England). Da sie jedoch viel Raum beanspruchen, stellt ihre Vernichtung grosse Probleme. Unkontrolliertes Lagern lässt Giftgase entstehen und lockt Ratten herbei. Pulverisieren, Kompostieren und Zusammenpressen sind oft kostspielig. In Zukunft wird man daher immer mehr zur Verbrennung übergehen, durch die zugleich neue Energien freigelegt werden.

Elektrische Luftbefeuchter
SIH-Publikation, 22 Seiten,
3 Tabellen, Fr. 4.–

Für ein behagliches Raumklima ist nicht nur die Temperatur, sondern auch die Luftfeuchtigkeit massgebend. Untersuchungen haben gezeigt, dass erhebliche Wassermengen nötig sind, um ein Raumklima zu schaffen, in dem sich der Mensch wohlfühlt und seine Atmungsorgane nicht austrocknen. Pro Kubikmeter Rauminhalt sind dies erfahrungsgemäss pro Stunde durchschnittlich etwa 6 Gramm Wasser.

Die herkömmlichen, an den Radiatoren angebrachten Verdunster können solche Wassermengen nicht abgeben. Die Industrie hat deshalb aktive, elektrische Luftbefeuchter entwickelt und auf den Markt gebracht.

Diese Luftbefeuchter arbeiten nach drei verschiedenen Systemen: Wasserzerstäuber, Wasserverdampfer und Wasserverdunster. Welchem der Vorzug zu geben ist, hängt ganz von den persönlichen Verhältnissen ab.

Um dem Konsumenten eine zweckmässige Wahl zu erleichtern, hat das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft 26 Luftbefeuchter untersucht und die Ergebnisse in einer Publikation «Elektrische Luftbefeuchter» veröffentlicht. Darin werden einleitend die verschiedenen Systeme beschrieben und die Punkte erläutert, die vor der Anschaffung eines Gerätes abzuklären sind. Praktischen Hinweisen folgen die Einzelbeschreibungen der Apparate. Die technischen Daten und gebrauchswichtigen Eigenschaften, wie Leistung, Geräuschstärke, Stromverbrauch, Laufzeit bis zum Nachfüllen, Betriebssicherheit, Handhabung und Preis der einzelnen Modelle sind in Tabellen zusammengefasst.

Die Publikation umfasst 22 Seiten und 3 Tabellen und ist zum Preis von Fr. 4.– zuzüglich Porto gegen Voreinzahlung auf Postcheckkonto 80-41571 oder in Briefmarken an das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft, Nordstrasse 31, 8035 Zürich, erhältlich.

Vielsagende Druckfehler

Kürzlich machte eine Agenturmeldung die Runde durch die Schweizer Presse, in welcher zwei handfeste Druckfehler enthalten waren. Es handelte sich dabei nicht um landläufige Versehen, sondern eher um psychologische Fehlhandlungen mit Hintergrund.

In der sanktgallischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft hatte der Präsident der Eidgenössischen Kommission für Konjunkturfragen, Prof. Dr. H. Würgler, ein offenbar mit vielen Fremdwörtern gespicktes Referat über Konjunkturfragen gehalten.

Um seine Schlussfolgerungen in eine breitere Öffentlichkeit zu bringen, wählte man den Weg über die Agenturmeldung.

So bekam der (erstaunte?) Leser einmal folgende These über die Zielsetzung eines Bundesgesetzes zur Stabilisierung der Volkswirtschaft vorgesetzt:

sie habe zu erfolgen «im Sinne der «operationalen Festlegung eines *Polygams* von Teilzielen» ...

Es sollte heissen Polygon = Vieleck.

Aber wer wollte es den Mitarbeitern der Agentur verargen, wenn ihnen im Zeitalter des Gruppen-Sex' der Begriff Polygamie = Mehrehe näher liegt als das volkswirtschaftliche Vieleck?

Als dritte These verlangte der Redner die Bereitstellung von Grundlagen für eine aktive konjunkturpolitische Planung, die bei der Konjunkturdiagnose, der Konjunkturforschung und der Suche nach *Konjunkturdiktatoren* einzusetzen hat.

Gemeint waren natürlich *Konjunkturindikatoren*, nämlich Faktoren, welche auf die künftige Entwicklung der Konjunktur hinweisen.

Vielsagend ist hierbei nicht so sehr die Tatsache, dass diese Übermittlungs- oder Druckfehler passierten, sondern, dass sie ungehindert über die Ticker in die Rotationsmaschinen gerieten und den wachsamen Augen der Korrektoren entgingen.

Eine Woche vorher war am Pressetag der Maschinenindustrie unter dem Titel

Die Industrie in der öffentlichen Meinung

eingehend über die Spannungen gesprochen worden, die infolge der dynamischen Entwicklung der Industrie zwischen ihr und der Öffentlichkeit in letzter Zeit deutlich zutage getreten sind. Es war die Rede von der «industriefeindlichen» Presse, dem Graben zwischen Industrie und Presse und den Ursachen eines gewissen Misstrauens der Öffentlichkeit gegenüber der Entwicklung unserer Wirtschaft.

Waren es etwa unterschwellig solche Empfindungen, die den oben zitierten «Konjunkturdiktatoren» zu Gevatter standen?

H. C.-O.

Viel Geld für Umweltschutz

wf. In den Vereinigten Staaten sind amtliche Untersuchungen über die Hauptquellen der Luftverunreinigung und der Gewässerverschmutzung durchgeführt worden. Sie haben ergeben, dass die Verunreinigung der Luft zum grössten Teil durch den Verkehr verursacht wird. Dieser ist daran mit 60 Prozent beteiligt, während die Industrie (ohne thermische Kraftwerke) einen Anteil von 17 Prozent und die Elektrizität produzierende Industrie einen solchen von 14 Prozent auf sich vereinigt. Was die Herkunft der Gewässerverschmutzung betrifft, so zeigen die Untersuchungsergebnisse, dass die Industrie zu 30 bis 40 Prozent dafür verantwortlich ist. Der grössere Teil der Verunreinigungen stammt aus kommunalen Abwässern und der Agrarwirtschaft.

Fortschritte in der Kehrichtbeseitigung

In der Schweiz stehen heute 34 Kehrichtbeseitigungsanlagen, an denen 506 Gemeinden beteiligt sind, im Betrieb. Zudem sind 13 regionale Deponien vorhanden, in denen der Müll aus 120 Gemeinden in einer den Erfordernissen des Gewässer- und des Landschaftsschutzes genügenden Weise abgelagert werden kann. Die Errichtung dieser insgesamt 47 Anlagen erforderte einen Kostenaufwand von nahezu 300 Mio. Franken. Im Bau befinden sich heute Anlagen mit einem budgetierten Aufwand von 96 Mio. Franken, und die Kostensumme der in baureifem Stadium befindlichen Projekte für Kehrichtwerke wird auf 115 Mio. Franken veranschlagt. Die in Erstellung begriffenen und baureif projektierten Anlagen werden 754 weiteren Gemeinden das Problem der Kehrichtbeseitigung lösen helfen.

8 Milliarden Franken für sauberes Wasser

Für die Erstellung von Abwasserreinigungsanlagen sind in der Schweiz bisher rund 655 Mio. Franken aufgewendet worden. Einen Kostenaufwand von weiteren 366 Mio. Franken verursachen die im Bau befindlichen und einen solchen von 238 Mio. Franken die baureif projektierten Anlagen. Zu diesen mehr als 1,2 Mrd. Franken Baukosten für die heute im Betrieb stehenden, im Entstehen begriffenen und als baureif erklärten Sammelkläranlagen wird nach Schätzungen der zuständigen Bundesstellen bis 1980 noch eine nahezu gleich grosse Summe hinzukommen. Zusätzlich in Rechnung zu stellen sind die Kosten für Hauptsammelkanäle und Quartierkanalisationen, die im Landesmittel drei- bis viermal grösser sind als diejenigen für die Abwasserreinigung. Dementsprechend belaufen sich die bisherigen und künftigen Kosten für die Gewässersanierung bis 1980 mindestens auf 7 bis 8 Mrd. Franken.

Kühlschrankfabrik Imber AG
Haldenstr. 27 – Tel. (051) 33 13 17 – 8045 Zürich
Komplette Buffet- und Officeanlagen, Kühlschränke, Kühlvitrinen, Glaceanlagen usw

BSF-Nachrichten

Chronik

Dezember 1970

Wahlen, Ernennungen, Berufungen

Am 15. November standen in zwei Schweizer Städten weibliche Kandidaten für die Wahl in die Exekutive zur Verfügung: in Zürich Frau lic. oec. publ. **Martha Ribi** (Freisinnige Partei), in Bern Frau lic. rer. pol. **Ruth Geiser-Im Obersteg** (BGB). Während Martha Ribi, Zürich, wohl am meisten Stimmen auf sich vereinigte, das absolute Mehr aber nicht erreichte, wurde Ruth Geiser zum ersten weiblichen Gemeinderat der **Stadt Bern** gewählt (siehe unsere Berichte in Nr. 24).

Das Eidgenössische Militärdepartement hat eine beratende Kommission für Fragen des Frauenhilfsdienstes bestellt, welcher folgende Frauen angehören: **Danielle Bridel, Wabern, Edith Galli,** Basel, **Alice Hess-Näf,** Zürich, **Margrit Hirschbühl,** Selzach, **Rita Jeltsch,** Zürich, **Käthi Moser-Gruber,** Bern, **Lotti Pfister,** Zürich, und **Maja Uhlmann,** Zürich.

Der Bundesrat wählte neu in die Eidgenössische Kommission für die AHV **Raymonde Schweizer,** Schuldirektorin, La Chaux-de-Fonds.

Hanni Gaugel, Geschäftsführerin des BSF, ist als Mitglied in die Konsultative PTT-Konferenz gewählt worden.

Wie wir erst jetzt vernehmen, ist anlässlich der Diskussion über die Verfassungsvorlage über den Umweltschutz im Nationalrat Fürsprecher **Helene Gabriel,** frühere Abteilungsleiterin des BSF, als Expertin zugezogen worden.

Dr. **Krystyna Urbanska-Worytkiewiecz,** Polen, hat sich an der ETH Zürich für das Gebiet der Geobotanik habilitiert.

Berufs- und Schulfragen

Die Synode der Neuenburger evangelisch-reformierten Kirche hat mit 130 gegen 16 Stimmen beschlossen, auch die Frauen zur Ordinierung für das **Pfarramt** zuzulassen.

Im Kanton **Solothurn** sollen auf Grund der Weisung des BIGA versuchsweise **Berufsmittelschulklassen** eingeführt werden.

Im Januar 1971 wird in **Luzern** eine **Schule für Erwachsenenbildner** eröffnet. Sie wird als Abendschule geführt und ist organisatorisch und administrativ mit der Fürsorger-Abendschule verbunden (Sekretariat: Blumenweg 6, 6000 Luzern). Initiant der Schule ist eine Arbeitsgruppe mit Mitarbeitern verschiedener Konfessionen und Erwachsenenbildungsorganisationen.

Frau Dr. **Marguerite Narbel** ist zur Direktorin der **Laborantenschule** Lausanne gewählt worden, während Frau Dr. **Elisabeth Blaudet** den Verwaltungsrat der Schule präsidiert.

Der Schweiz. Verband für Berufsberatung hat ein Berufsbild der **Hebamme** herausgegeben (erhältlich beim BSF, Mainaustr. 12, 8008 Zürich, zum Preise von Fr. 2.–).

Über 10 000 Personen, darunter 150 Schulklassen, haben in Bern die Ausstellung **Berufe im Dienste der Medizin** (siehe Chronik Oktober 1970) besucht, die im nächsten Jahre auch in anderen Kantonen zu sehen sein wird.

Der Kanton Thurgau plant den Bau eines Schwesternhauses und einer Schule für **psychiatrische Krankenpflege** an der Psychiatrischen Klinik in Münsterlingen.

Da der Bedarf an Heimerziehern sehr stark angestiegen ist, wird das Wohlfahrtsamt der Stadt Zürich in Verbindung mit der Schule für Soziale Arbeit 1971 einen ersten dreijährigen berufsbegleitenden **Heimerzieherkurs** durchführen.

Der Schweizerische Kaufmännische Verein hat seine Flugschriften Nr. 2 und 3 über die Anstellungsverhältnisse im **kaufmännischen Beruf** sowie für das **Verkaufspersonal** für das Jahr 1971 neu aufgelegt.

Die grossen **Gastgewerbe**-Verbände des Kantons und der Stadt Zürich haben sich angesichts des katastrophalen Personalmangels zusammengefunden, um Hausfrauen und Pensionierte zur Teilzeitarbeit aufzurufen. In Zürich ist zu diesem Zweck eine Orientierungszentrale geschaffen worden.

Die Sulzer-**Berufsschule** in Winterthur hat im Oktober das Jubiläum ihres 100jährigen Bestehens gefeiert. Es stehen heute 1100 Lehrlinge und Lehrtöchter in der Ausbildung, während es 1870 nur 95 waren.

Frauenverbände und Soziale Verbände

Der **Schweizerische Frauenturnverband** hat in den vergangenen Jahren einen starken Mitgliederzuwachs erlebt, vor allem seit er sich zum Leistungssport bekennt. 1970 sind bereits wieder 51 Vereine und 70 Mädchenriegen gegründet worden. Die bisherige Zentralpräsidentin, Leni Huber, trat nach sechsjähriger Tätigkeit zurück; zur neuen Präsidentin wurde Frau **Claire Kundert,** Basel, gewählt (siehe Porträt in Nr. 24 unseres Blattes).

Fräulein Doris Bänziger ist von ihrem Amt als Präsidentin des Verwaltungsrates des **Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften** zurückgetreten. Die Geschäfte führen Gertrud Fleckenstein und Ruth Karrer.

Presse, Publikationen

Die Dienststelle **Frauenhilfsdienst** (Neuengass-Passage 3, 3011 Bern) hat zum Zwecke der Werbung hübsche Faltprospekte über die verschiedenen Zweige des FHD herausgegeben. Ferner läuft zurzeit in den schweizerischen Kinotheatern ein Propagandafilm.

In Zusammenarbeit mit dem Bund Schweizerischer Frauenvereine hat der Schweizerische Aufklärungsdienst eine Broschüre «Frauenorganisationen stellen sich vor», herausgegeben. Die Broschüre informiert über die Tätigkeit und die Ziele der verschiedenen schweizerischen Frauenverbände und der kantonalen Frauenzentralen und ist zum Preise von Fr. 3.– beim Schweizerischen Frauensekretariat, Mainaustrasse 12, 8008 Zürich, erhältlich.

Die «Stiftung für das Alter», Kantonalkomitee Zürich (Auf der Mauer 6, 8001 Zürich, veröffentlicht eine Broschüre über «Starthilfe für die dritte Lebensphase», die einer systematischen Vorbereitung auf Ruhestand und Alter zum Durchbruch verhelfen will (Preis Fr. 7.50, Rabatt ab 10 Exemplaren).

Preise, Literatur, Ehrungen

Die Deutsche Mineralogische Gesellschaft hat Prof. **Emilie Jäger,** Bern, für ihre geologischen Forschungen in einem Team die Gottlob-Werner-Medaille verliehen.

Anlässlich der Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft erhielt **Louisetta Zaninetti,** Genf, für ihre Arbeit über versteinerte Mikroorganismen den Preis der Schläfli-Stiftung.

Der diesjährige Preis der Dichter und Künstler französischer Sprache wurde an vier Konkurrenten, einen Mann und drei Frauen: **Frédérique Médiavilla-Vallon,** Genf, **Simone Moll-Collet,** Lausanne, und **Denyse Gilliéron,** Genf, verliehen.

Hedy Schindler, Basel, wurde für ihre Arbeit zur Restaurierung der frühchristlichen Baudenkmäler in der westlichen Türkei mit dem Ehrenbürgerrecht von Ephesus (heute Selçuk) ausgezeichnet.

Diverses

Pfarrer **Ruth Epting,** Basel, wird für zwei Jahre von ihrem Pfarramt beurlaubt, da sie im Dienste der Presbyterianischen Kirche in Westkamerun das Amt eines theologischen Lehrers am Pfarrseminar von Nyasoso versehen wird.

In Lausanne wurde ein **Psychotherapeutisches Zentrum für Kinder** in der Form eines **Tagesspitals** eingeweiht. Es wird von Madame Bobillier geleitet, und unter den Mitarbeitern befinden sich u. a. Sozialarbeiter, Lehrer, Psychologen, Logopäden. Die Kinder werden von der Familie nicht getrennt, da sie abends nach Hause zurückkehren können.

Wie in Genf und Bern ist nun auch in **Zürich** von einer Genossenschaft eine nach modernen Erkenntnissen geleitete **Studentinnen-Kinderkrippe** gegründet worden. In **Basel** haben Studentenehepaare zur Selbsthilfe gegriffen und hoffen, ein Tagesheim für ihre Kinder errichten zu können.

Im Kanton Aargau erhalten die Mädchen neuerdings in der Fortbildungsschule Unterricht in **Haushaltplanung.**

Der Zentralvorstand des **Schweizerischen Samariterbundes** hat beschlossen, auch Frauen zu Chefinstruktoren zu befördern.

Rosa Studer-Kaiser steht seit 50 Jahren als Arbeitslehrerin im Dienste der Schulen von Wangen bei Olten, während **Rose-Marcelle Courvoisier** seit 40 Jahren als Redaktorin bei der «Gazette de Lausanne» tätig ist.

Elisabeth Castonier

(Fortsetzung von Seite 1)

hatte, produzierte sie nun Buch auf Buch, meist mit grossem Erfolg. Mein Lieblingsbuch ist das diskrete «Etwas laute Nacht». Welch ein Lebensabend, so produktiv und erfolgreich! Und das nach dem Abbruch einer Karriere in den besten Jahren. Die Siebenundsiebzigjährige hat soeben ihr neues Buch – es wird im Frühjahr 1971 erscheinen – vollendet; Titel: «Seltsames Muster», Untertitel: «Schicksale – Begegnungen» (im Winkler-Verlag, München), nicht unbedingt eine Ergänzung der Autobiographie, wohl aber eine Sammlung von Einsichten, Erkenntnissen. Damit nicht genug. Im Augenblick arbeitet sie an einem Essay über den jüngsten englischen Heiligen, den Jesuitenpater Campion. Wenn es je eine nicht konformistische Konvertitin gab, dann Elisabeth Castonier, dieser explosive freie Geist. Aber spürte man nicht schon immer die verborgene Transzendenz auch in ihren «weltlichsten» Büchern, die so voller Nuancen und unnennbarer Schwingungen des Seins sind? Denk ich an Elisabeth Castonier, dann grüsse ich die Kämpferin, die Künstlerin, deren reifes Menschenfüm aus ihren klaren Zügen und aus jeder Zeile ihres schönen Werkes spricht.

G. Str.

Dr. Annie Leuch-Reineck

Diese bemerkenswerte Frau feierte Ende November in St-Prex am Genfersee ihren neunzigsten Geburtstag.

Sie war mit vier Schwestern zusammen im Pfarrhaus eines kleinen thüringischen Städtchens aufgewachsen. Die Mutter war Schweizerin – eine Godet aus Neuenburg –, der Vater entspross einer preussischen Offiziersfamilie. Die Eltern hatten viele Jahre in der Diaspora in Smyrna gewirkt. Weltluft wehte deshalb im deutschen Pfarrhaus.

Annie Reineck hätte sich nach dem Wunsche der Eltern zur Sprachlehrerin ausbilden sollen. Von der Mutter her zweisprachig aufgewachsen, früh auch mit der englischen Sprache vertraut, wäre dies für ein junges Mädchen von damals das Naheliegende gewesen. Sie aber beharrte darauf, Mathematik zu studieren. Verwandte in Bern waren bereit, sie aufzunehmen.

Die junge Studentin hatte wohl eine ausgezeichnete Ausbildung genossen, doch fehlte ihr die zum Eintritt in die Universität nötige Maturität. Dieses Hindernis musste so schnell wie möglich beseitigt werden. In kürzester Zeit bestand sie das Examen, und nun konnte das Studium beginnen.

Nach Abschluss des Studiums – Doktorhut und Gymnasiallehrerpatent wurden ebenfalls im Minimum der Zeit erworben – nahm sie eine Lehrstelle an, zuerst an einem Privatinstitut, später an der städtischen Mädchenschule in Bern. Sie war eine Lehrerin voll Hingabe an ihren Beruf. Ihr stetes Anliegen war, den Unterrichtsstoff leichtfasslich für alle zu machen. Versagte eine Schülerin, so gab sie sie nicht auf, sondern suchte einen neuen Weg, um ihr das Wissen zu vermitteln. Sie liebte ihren Beruf, und es wäre ihr schwergefallen, ihn nach ihrer Verheiratung mit dem bedeutenden Juristen und späteren Bundesrichter Dr. Georg Leuch aufzugeben. Doch bei ihrem Lebensgefährten fand sie nicht nur Verständnis für ihre Arbeit, sondern er wurde auch ein Förderer **ihrer Bestrebungen zur Gleichberechtigung der Frau als Staatsbürgerin.** Doch bezeichnenderweise ging es Dr. Annie Leuch nicht in erster Linie darum, den Frauen das Stimmrecht zu erkämpfen, sondern vor allem, sie auf ihre neuen Aufgaben vorzubereiten. Sie scheute neben ihrer Tätigkeit als Hausfrau und Lehrerin keine Mühe und Anstrengung zu belehrenden und aufklärenden Vorträgen, die sie oft in die entlegensten Dörfer und Täler führte und die bezweckten, die Frauen der ganzen Schweiz und aus allen Ständen zu Staatsbürgerinnen auszubilden. Es mutet ganz erstaunlich an, was diese zarte Frau durch einen ungewöhnlichen Leistungswillen zustande brachte. Wenn die Woche hindurch jede Stunde mit Arbeit ausgefüllt war, so erforderte ihre liebste Freizeitbetätigung noch einmal Kraft von ihr: das Ehepaar Leuch hatte sich gefunden in der gemeinsamen Begeisterung für die Berge. Auf ihrer Hochzeitsreise hatte die junge Frau ihren ersten Viertausender erstiegen. Viele andere folgten. Im Sommer wurde fast jedes schöne Wochenende zu einer Hochtour benützt; im Winter wurde Ski gelaufen. Das junge Paar gehörte zu den ersten, die die Kunst des Bogenfahrens beherrschten. Und selbstlos wurden auch Nachbarskinder auf die sonntäglichen Ausflüge mitgenommen und unterwiesen.

Mit der Wahl Dr. Leuchs zum Bundesrichter in Lausanne fiel die Lehrtätigkeit dahin. Um so mehr widmete Dr. Annie Leuch sich andern Aufgaben: während des Zweiten Weltkrieges betreute sie eine Flüchtlingshilfsstelle. Immer wieder stiess sie hier auf ehemalige Schweizerinnen, die durch Heirat mit einem Ausländer ihr Bürgerrecht verloren hatten und um Wiederaufnahme in ihr früheres Vaterland **bitten** mussten, während anderseits Ausländerinnen, die einen Schweizer geheiratet hatten, alle Rechte des Schweizer Bürgers als selbstverständlich für sich in Anspruch nehmen konnten. Sie ruhte und rastete nicht, um diese Ungerechtigkeit zu beseitigen. **Wenn die Schweizerin heute bei ihrer Verheiratung mit einem Ausländer durch eine Erklärung das Schweizer Bürgerrecht beibehalten kann, ist Annie Leuch auch an dieser neuen Regelung nicht unbeteiligt.**

Immer tätig, immer bereit, nützliche Arbeit zu leisten, so sehen wir diese begabte Frau rüstig ins Alter schreiten: mit 60 Jahren noch klettergewandt auf Hochtouren, mit 70 eifrig dabei, eine neue Sprache zu erlernen, mit 80 Kindern und Heranwachsenden in Schulschwierigkeiten beispringend, ja noch mit 90 die Frauen ihres Städtchens unterweisend, wie man mit dem nun erworbenen Stimmzettel umzugehen habe.

Eine nicht mehr zu heilende Wunde versetzte ihr der Tod ihres Mannes. Aber nicht über eigene Verlassenheit klagt die Jubilarin, sondern dass es ihrem Lebensgefährten nicht vergönnt war, die schönen Jahre des Ausruhens im Haus am See länger zu geniessen.

Im nächsten Jahr wird das Frauenstimmrecht auf eidgenössischer Ebene eingeführt werden. Dr. Annie Leuch hat daran durch jahrzehntelange Arbeit zuerst als Präsidentin des Frauenstimmrechtsvereins Bern und dann des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht einen wesentlichen Anteil. An ihrem neunzigsten Geburtstag dürfen wir, auf ihr tätiges Leben zurückblickend, mit Überzeugung sagen: Frau Doktor, wir gratulieren!

Ruth Schaffner

Auch das Schweizer Frauenblatt, dem Frau Dr. Leuch durch all die Jahre nie wankende Treue bewahrte, gratuliert aufs herzlichste – wenn auch durch die 14tägliche Erscheinungsweise verspätet!

Für Sie gelesen

Und dies trotz Frauenemanzipation...

Der Kanton Waadt darf sich rühmen, als erster den Frauen die politische Gleichberechtigung erteilt und damit in dieser Beziehung in der Schweiz das Eis gebrochen zu haben. Es war allerdings auch leichter, der ausschliesslichen Männerdemokratie dort Valet zu sagen. Im Waadtland sind kantonale und kommunale Abstimmungen über Sachvorlagen eine grosse Seltenheit. So war es nicht schwer, den Frauen den im Auslande längst verbreiteten Status von Wählerinnen (und ein nur höchst gelegentlich zum Zuge gelangendes Stimmrecht) zu gewähren. Mit der politischen Emanzipation ist die Wahrung der weiblichen Würde übrigens noch lange nicht sichergestellt. Davon zeugt ein schmerzlich empörter Brief einer kürzlich in der Waadt eingebürgerten Ausländerin an die «Gazette de Lausanne». Der Brief ist auch an die Mitglieder des Grossen Rates gerichtet. Ihm zufolge wurden etwa dreissig Neubürger – Männer – zur Eidesleistung nach Lausanne ins Schloss aufgeboten. Zehn waren von ihren miteingebürgerten Ehefrauen begleitet. Die Damen mussten zuerst im Korridor warten, nachdem die Herren in einen festlichen Saal geleitet worden waren. Da sie nicht zu zahlreich waren, durften sie dann aber doch noch zu ihren Ehegatten in den feierlichen Raum. Und hier wurden die Männer als Bürger vereidigt. Den gleichberechtigten Gattinnen nahm niemand den Eid ab. Die zehn zur Treue zu unserem Land bereiten Frauen fühlten sich – zu Recht – gedemütigt.

Die «Nouvelle Revue de Lausanne» wusste zur gleichen Zeit vom Rücktritt einer merkwürdigen Rekordhalterin zu berichten. Eine Lausanner Kirchgemeinde, die 57 Jahre lang keinen Organisten hatte, verabschiedete ihre Organistin, welche diese 57 Jahre hindurch in provisorischer Anstellung eingesprungen war. 57 Jahre Treue in 57 Jahren der Lückenbüsser-Ungewissheit ... Das Lausanner Blatt meinte sarkastisch: «Vielleicht hat man höheren Orts gedacht, es sei nicht von Übel für eine Organistin, stets einen Fuss in der Luft und den andern auf dem Pedal zu haben!»

Die Würde der Frau verdiente Besseres – besonders im elften Jahre ihrer Emanzipation in der Waadt! Bh.

(Roberto Bernhard, Lausanne, in «Thurgauer Zeitung»)

Frau und Kunst

Suzanne Bollag veranstaltet in ihrer Galerie am Limmatquai 116 in Zürich vom 27. November bis 24. Dezember eine Ausstellung von Werken **Elsa Burckhardt-Blums** (e.b.b.), die ihren 70sten Geburtstag begeht. Elsa Burckhardt-Blum, geboren 1900 in Zürich, Architektin und Malerin, ist seit 1948 vorwiegend als Malerin tätig. Sie hat an insgesamt zwölf Gruppenausstellungen teilgenommen. In folgenden Einzelausstellungen zeigte sie ihr Œuvre: 1951 Galerie Chichio Haller, Zürich; 1955 Galerie Orell Füssli, Zürich; 1959 Galerie Suzanne Bollag, Zürich; 1962 Galerie Suzanne Bollag, Zürich; 1963 Overbeckgesellschaft, Lübeck; 1964 Helmhaus, Zürich; 1966 Champaign, Ill., USA; Springfield, Ill., USA; Galerie Suzanne Bollag, Zürich; 1969 Galerie Suzanne Bollag, Zürich; 1970 Galerie im Zielemp, Olten.

Ausstellung Eva Wipf

Bilderstube Leuebrüggli Langenthal: Eva Wipf

Eine eigenartige und eigenwillige Künstlerin lernte man durch die Ausstellung in Langenthal kennen. Sie macht es sich nicht leicht, auch dem Beschauer nicht, denn sie stellt Probleme unserer Zeit ins grellste Licht. Einige Bilder haben etwas Mystisch-Verträumtes und sind deutlich von der heimlichen Glut der Ikonen geprägt.

Sie fasst die Ausstellung in die Gruppen Bilder, Collagen, Assemblagen zusammen.

Neuartig geben sich die von Eva Wipf als «Schreine» bezeichneten Materialbilder. In der Ausdeutung des Vorwurfs wählt die Künstlerin die verschiedensten Materialien, Holz, Reste von Kinderspielzeug u. a. m. Man könnte ihre Schöpfungen auch «Bilder der Mitte» nennen, mehr und mehr tritt an die Stelle von scheinbar lose Zusammengefügtem die Konzentration in der Mitte, Symbol des Suchens nach der göttlichen Mitte im Menschen.

Von oft erschreckender Eindringlichkeit sind die Collagen, bei denen, geprägt durch eine Grundidee, die verschiedensten Bildelemente zusammengefügt werden. Meist spürt man daraus den Appell an eine ihres Zustandes bewusst werdende Welt – ob er wohl gehört wird!

Es ist erstaunlich, in welcher Weitgespanntheit Eva Wipf ihre Themen bearbeitet, dies sowohl geistig wie in der Wahl der Aussage. Neben rücksichtslos unsere Welt geisselnden Photomontagen finden sich farblich verträumte, in eine Wunschwelt eingesponnene Bilder, Gegensätze, die immer wieder beweisen, wie ernst die Künstlerin um Vorwurf und Technik ringt.

er

Kurznachrichten

Verleihung der Veraguth-Medaille an Frau Clara Zürcher, Bern

Anlässlich des 14. Tageskurses «Neurologie des praktischen Arztes» in Bern gelangte das kurze Bühnenstück «Gruss der Hygieia an die Jünger des Asklepios» zur Aufführung. Die Verfasserin, Frau Clara Zürcher, Bern, wurde als erste Nichtmedizinerin mit der Veraguth-Medaille ausgezeichnet. Durch ihre Hörspiele und Radioplaudereien hat Frau Zürcher bereits verschiedentlich in einer breiteren Öffentlichkeit Verständnis für medizingeschichtliche Probleme geweckt.

A. L.

Der Sozialarbeiter verlangt gesellschaftliche Anerkennung

(Fortsetzung von Seite 1)

schützt. Es ist auch schwierig, diesen helfenden Beruf zu umschreiben. Er beschäftigt sich mit Konflikten, die auf gestörte soziale Beziehungen zurückzuführen sind, und zielt darauf hin, diese Konfliktsituationen zu bewältigen, was nicht unbedingt heisst: beheben. Weil aber Beziehungsstörungen nie ausschliesslich nur in den Betroffenen liegen (Alkoholiker, ausseereheliche Kinder, Strafentlassener, usw.) sondern auch in der Gesellschaft, ist es Aufgabe des Sozialarbeiters, einerseits dem hilfsbedürftigen Klienten beizustehen, anderseits darnach zu trachten, dass die Gesamtgesellschaft sich verändert. Das verlangt

erhöhte Anforderungen an den Sozialarbeiter

Er muss über ein überprüftes und zusammenhängendes Wissen verfügen, das nicht nur theoretisch erlernt, sondern auch in adäquates Handeln umgesetzt werden kann. Ohne entsprechende Ausbildung ist dies nicht mehr möglich. Das beweist der Umstand, dass in der Schweiz heute neun Schulen für Soziale Arbeit bestehen und in der Arbeitsgemeinschaft der Schulen für Soziale Arbeit (SASSA) zusammengeschlossen sind. Man richtet sich nach gemeinsam erarbeitetem Programm und Aufnahmebedingungen, das heisst 3- bis 3½jährige Ausbildung; das Alter darf bei der Diplomierung nicht unter 22½ Jahren sein.

Paula Lotmar wies darauf hin, dass sich Intuition zur Rationalität weiterentwickeln müsse, weil man sich nicht einfach auf Erfahrung stützen dürfe. Es muss begründbar, begreifbar sein, was man tut aus humanwissenschaftlicher Forschung. Intelligenz muss sich mit höchstem Engagement und Anteilnahme verbinden. Gestörte soziale Beziehungen werden auf verschiedenen Ebenen angegangen: beim Einzelnen in seinem sozialen Beziehungsnetz, zum Beispiel in der Gruppe, im Heim, im Gemeinwesen bei Grossüberbauungen, Berggemeinden, Freizeitzentren. Familienbehandlung ist eine neue Theorie, wo der Einzelne im Zusammenhang mit seiner Familie erfasst wird.

1969 wurde der schweizerische Berufsverband der Sozialarbeiter geschaffen mit 1400 Mitgliedern an Stelle der bisherigen Vielfalt von regionalen Organisationen und ehemaligen Verbänden. Nur eine starke Berufsorganisation kann nach innen und aussen den Beruf fachgerecht vertreten, sei es zum Beruf- und Titelschutz, für Anstellungsrichtlinien, Stellenvermittlung und Nachwuchswerbung, Förderung der beruflichen Aus- und Weiterbildung, Aufbau einer Dokumentationsstelle, Herausgabe einer Fachzeitschrift. Damit erst wird die

gesellschaftliche Anerkennung

die dem Sozialberuf entspricht, möglich werden, wie bei Ärzten, Anwälten, Pfarrern, Lehrern, die ihre Tätigkeit nur aufgrund einer vom Staate abgegebenen Lizenz ausüben dürfen.

Diese Standortsbestimmung gab dem goldenen Jubiläum der Zürcher Sozialarbeiter seine besondere Bedeutung. Sie beweist, dass der Berufsverband sich seines Wertes und seiner Aufgabe bewusst ist.

Eine Mädchengruppe des Wohnheims Kreuzstrasse Zürich sang und spielte unbefangen in dem grossen Saal, und der Negro-Spiritual-Chor «Golden Wings» brachten eine besondere Note mit ihren rhythmisch beschwingten eindringlichen Songs.

Gehört man zu jenen, die die Entwicklung des Berufes miterlebt haben, staunt man, wie aus dem bescheidenen Entlein ein selbstbewusster Schwan geworden ist.

Margrit Kaiser-Braun

Veranstaltungskalender

Programm für den Monat Dezember des Lyceumclubs Zürich

Montag, 14. Dezember, 16.15 Uhr, und Mittwoch, 16. Dezember, 19 Uhr: Weihnachtsfeiern.

Wiederbeginn unserer Clubveranstaltungen am 11. Januar 1971.

23./24. April 1971: Delegiertenversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, in Lugano.

11./12. Mai 1971: Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, in St. Gallen.

5./6. Juni 1971: 9. Schweizerisches Singtreffen der Frauen- und Töchterchöre, in Bern.

Radio Beromünster Sendungen «Für die Frau»

14. bis 23. Dezember 1970

Montag, 14. Dezember, 14.00 Uhr: Dur d'Wuche dure. Eine Frau macht sich ihre Gedanken. Heute: Riitta Arnold-Marila.

Dienstag, 15. Dezember, 14.00 Uhr: Bücher für den Weihnachtstisch. Vorschläge von Sylvia Durnwalder, Lisbeth Scholer und Christiane Muschter.

Mittwoch, 16. Dezember, 14.00 Uhr: Keine Sendung «Für die Frau».

Donnerstag, 17. Dezember, 14.00 Uhr: Ds Grosmueters Märtäli. Eine Kindheit unter Frauen. Erinnerungen von Martin Blum.

Freitag, 18. Dezember, 14.00 Uhr: Was würden Sie tun, wenn ...? Unsere Hörer antworten. Redaktion und Leitung: Lilo Thelen und Dorothee Tappolet.

Montag, 21. Dezember, 14.00 Uhr: Der Scherenschnittmann. Manhattan vor Weihnachten (Meta Walter, New York).

Dienstag, 22. Dezember, 14.00 Uhr: Ahnenbilder. Heute: Es Original vo dazumal. Manuskript: Hans Rych.

Mittwoch, 23. Dezember, 14.00 Uhr: Sie sind uns allen anvertraut. Zwei Pflegeheime für Kinder im Welschland. Bericht von Trudi Weder-Greiner.

Donnerstag, 24. Dezember, 14.00 Uhr: Grossmama fährt Polsterklasse. Sibylle Krumpholz liest Geschichten von Anna Haag.

Freitag, 25. Dezember: Keine Sendung «Für die Frau».

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Gegründet 1919

REDAKTION ALLGEMEINER TEIL:
Clara Wyderko-Fischer
Wylandstrasse 9, 8400 Winterthur, Telephon 052/22 76 56

REDAKTION SONDERSEITEN:
Treffpunkt für Konsumenten:
Hilde Custer-Oczeret
Brauerstrasse 62, 9000 St. Gallen, Telephon 071/24 48 89

Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht
Anneliese Villard-Traber
Bocknstrasse 43, 4051 Basel, Telephon 061/23 52 41

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen
Else Schönthal-Stauffer
Lauenenweg 69, 3600 Thun, Telephon 033/2 41 96

Verband Schweizerischer Hausfrauen
G. Jenni-Camenisch
Verenastrasse 17, 8038 Zürich

Schweiz. Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen «Courrier»
C. Wyderko-Fischer, 8400 Winterthur, Wylandstrasse 9, Telephon 052/22 76 56

Frauenzentralen — Frauenpodien:
M. Kaiser-Braun, 8400 Winterthur, Brühlbergstrasse 66, Telephon 052/23 44 38

VERLAG:
Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur, Telephon 052/29 44 26 Postfach 210

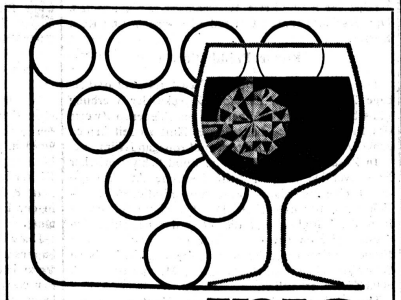
ANZEIGENANNAHME:
Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8023 Zürich Telephon 051/47 34 00

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 17.40 jährlich, Fr. 10.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 20.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto 84—58 Winterthur. — *Insertionspreis:* Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 23 Rp., Reklamen: 69 Rp. — Plazierungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Dienstag der Vorwoche.

HSE
(Gegründet 1945)
HULL'S SCHOOL OF ENGLISH AND MODERN LANGUAGES
Sprachen im Sprachlabor!
Französisch, Englisch, Deutsch [für Fremdsprachige] Spanisch, Italienisch.
Offizielle Stelle für Cambridge-Prüfungen.
Vorbereitungskurse für alle Prüfungen.
Tel. 28 21 20 Zürich Stampfenbachstr. 69

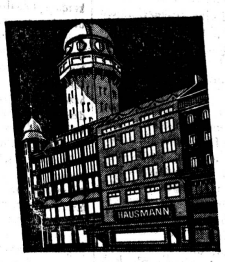
Evangelisches Kindergärtnerinnen-Seminar
Rötelstrasse 40, 8057 Zürich

Beginn des nächsten Zweijahreskurses: April 1971
Anmeldefrist: 31. Dezember 1970
Mindestalter: 18jährig
Prospekte und Anmeldeformulare durch die Seminarleitung: Tel. 051/26 65 05


VOLG
Qualitätsbegriff
für Obst- und Traubensäfte, Tafelgetränke

Bei uns gratis...
Schon seit vielen Jahren
profitieren unsere Kunden von unserer Gratis-Heimberatung. Unsere Heimberater kommen mit Hunderten von grossen Mustern in allen Preislagen zu Ihnen, so oft Sie wollen und zu jeder Zeit.
Gratis-Heimberatung Tel. 23 90 36 Winterthur
Schon seit vielen Jahren sind Ausmessen und Zuschneiden
bei uns gratis!
... nicht gratis, aber konkurrenzlos günstig sind Nähen und Montage!

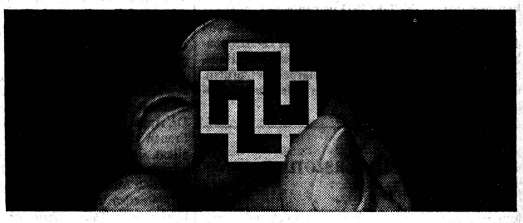
Schönste Vorhänge
Bolli
Vorhangspezialgeschäft mit eigenem Atelier
Steinberggasse 37
Tel. 052 / 23 90 36
8400 Winterthur
Filiale in Frauenfeld, Bahnhofstrasse 61, Tel. 054/7 39 93

Schöne Beine trotz Krampfadern


Eine grosse Auswahl von verschiedenartigen, sehr wirksamen Krampfadernstrümpfen, vom einfachen Baumwollstrumpf bis zum feinsten amerikanischen Nylonstrumpf, finden Sie im führenden Fachgeschäft.
Hausmann
Hausmann AG, Sanitätsgeschäft
Uraniastrasse 11
Zürich 1, Telephon 23 10 78

Zwei auserlesene Speisefette für die Großküche

KASPAR-GOLD körnig
mit 10 Prozent bester Inlandbutter. Eine auf Grund 40jähriger Erfahrung zusammengestellte Mischung auserlesener Oele und Fette sowie Butter.
KASPAR-GOLD vegetabil
Reines Pflanzenfett aus hochwertigen Oelen und Fetten. Auch für vegetarische und Diät-Küche. Büchsen à 5, 20 und 25 kg.
HANS KASPAR AG. ZÜRICH 3/45
Qualitäts-Produkte für Backstube und Küche
Telefon 051/33 11 22 Ipsophon 051/33 11 27



Wollen Sie – als unsere weibliche Angestellte – Verantwortung übernehmen?
In unseren Börsen- oder Wertschriftenabteilungen suchen wir kaufmännisch geschulte Mitarbeiterinnen, die Freude haben, an den Lösungen von rechnerischen oder buchhalterischen Aufgaben mitzuhelfen. Wir werden für eine gründliche Einarbeitung besorgt sein.
Für schriftliche und telephonische Bewerbungen wird Ihnen Herr Brun (intern 3675) gerne weitere Auskünfte erteilen.
Schweizerische KREDITANSTALT am Paradeplatz Zürich
Personalabteilung, 8021 Zürich, Telefon 051 29 2811

FRAUEN ZENTRALEN

Frauen-Podien

Mini, Midi, Maxi

Auch einmal ein Thema einer **Delegiertenversammlung der Frauenzentrale Zürich,** zumal der maximal verlängerte Mini Verwirrung stiftet. Was wird gelten, auch wenn man nicht zur Avantgarde gehört?

Die Mode als persönliches Problem

Die Modejournalistin **Madeleine Müller-Hotz** zeigte an dem Spruch Salomos: «Die Frau soll sich schmükken mit zierlichen Kleidern», dass es immer Mode gegeben hat. Wie die Architektur und die Kunst war Mode immer ein Ausdruck der Zeit. Mit dem rascheren Lebensrhythmus ist auch der Wechsel der Mode rascher geworden. Man rechnet, dass sich heute ungefähr alle sechs bis acht Jahre eine grundlegende Modeänderung durchsetzt. Die heutigen extremen Richtungen werden sich wahrscheinlich normalisieren auf eine gemässigte Länge zwischen Knie und Wade, etwas, was Ende der fünfziger Jahre schon einmal da war. Nehmen wir Mode als kleines nettes Spiel, das etwas Abwechslung ins Leben bringt.

Die Mode als wirtschaftliches Problem

entwickelte der Geschäftsführer der Vollmoeller AG Uster, Beat Kaufmann. Seine These lautet: Die Mode ist in unserer Wohlstandsgesellschaft ein unausweichliches soziales Bedürfnis; man will sich abheben als Individuum und gegenläufig sich in ein Kollektiv einordnen. Unsere Grundbedürfnisse wie Hunger und Durst sind gesichert; darum nimmt der Wahlbedarf ständig zu. Mode ist ein Bedürfnis der Gesellschaft. Die Modeschöpfer erfüllen nur diese Wünsche, machen Vorschläge. Was auf die Strasse kommt, bestimmen letztlich die Konsumentinnen. Im Geschäft wird vorgelegt, was nach vielen Versuchen und einer Selektion als letzte Auswahl vorgelegt wird. Falsche Beurteilung des Trends kann zu grossen Verlusten führen.

Die Mode setzt sich einem Wasserfall ähnlich durch: Eine Avantgarde wagt zu schockieren, dann kauft die massgebende Oberschicht, die auf andere wirkt, und hier entscheidet sich, ob und wie sich der Prozess weiterentwickelt, ob es zur breiten Konfektion kommt – und zuletzt zum Ausverkauf! Der geneigte Zuhörer konnte an dieser Analyse ablesen, zu welcher Klasse er gehört. Das wirtschaftliche Problem der Mode kann man allerdings auch aus anderer Perspektive ansehen als aus der eines bessern Modegeschäftshauses. Es ist doch nur eine kleinere Schicht der Gesamtbevölkerung, die zur Avantgarde und zur Oberschicht gehört – ein viel grösserer Teil kann sich vieles trotz Wohlstandsgesellschaft erst auf der Fallstufe drei und vier leisten. Sehe darum jeder, wo er richtigerweise stehen kann. Aber wir wollen froh sein, dass die Vielfalt möglich ist im Vergleich zu der oft gleichförmig gekleideten Bevölkerung osteuropäischer Städte.

MKB

Frauenzentrale St. Gallen

Negatives Abstimmungsresultat entmutigt nicht

An der Plenumsversammlung Ende September zieht Frl. Dr. Thalmann einen Schlusstrich unter das negative Resultat der Abstimmung über das Frauenstimmrecht in den sanktgallischen Gemeinden. Sie mahnt, den Kopf nicht hängen zu lassen und in den Anstrengungen nicht zu erlahmen. Im grossen ganzen sei eine Sinnesänderung da, aber der Schritt noch zu schwer für die kleinen Gemeinden. Sie dankt Männern und Frauen, die sich öffentlich oder im stillen für das Frauenstimmrecht eingesetzt haben, ermuntert, so weiterzugehen mit Artikeln in der Presse, Werbung für Solidarität und Aktivität in Vereinen und Kommissionen und bittet, den grünen Einzahlungsschein doch zu beachten, mit den Worten schliessend: Etwas Grosses muss erkauft sein – es ist bald Januar-Februar 1971!

«Sinn und Ziel der Elternbildung»

Frau A. Adolf-Stahel, Leiterin der Weiterbildungskurse der Elternschule Zürich, orientiert über die Arbeit im Kanton Zürich. Erziehung ist in den stürmischen Umwandlungen auf allen Lebensgebieten heute schwierig. Entwurzelung, Zerfall der Wertsysteme, Hochkonjunktur mit verwöhnter Jugend, die Sehnsucht nach Abenteuer macht unsicher im Erziehungsauftrag. Darum ist Erziehungshilfe notwendig, wie sie die Elternschule geben will. Heute wird das Gruppengespräch als Diskussionsbasis gewählt.

Frl. H. Wüest, langjährige Leiterin der Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft für Elternbildung beim Zürcher Jugendamt, gibt auf Fragen Auskunft über Entwicklung und Organisation der Elternschule seit ihrer Gründung 1953. Gesprächsgruppen sind aufwendiger und verlangen vom Leiter Geschick. Die zweijährige Ausbildungszeit für Kursleiter besteht aus 33 bis 35 Kursabenden und einigen internen Kurswochen; hinzu kommen später Weiterbildungskurse. Die Elternschule in St. Gallen wurde 1954 von Dr. P. Nef gegründet. Jetzt bestehen auch in Rorschach, Buchs und Wil Kurse. Dr. P. Keel vom Departement des Innern, der jetzige Präsident der kantonal-sanktgallischen Arbeitsgemeinschaft für Elternbildung, erklärte, die Leiterbildung werde ausgebaut und vom Kanton gefördert. Man hoffe, dass die Elternbildung in Zusammenarbeit mit dem geplanten Jugendamt vermehrt an die Hand genommen werden kann.

Finanzhaushalt einer Stadt

Darüber orientierte Stadtammann Dr. A. Hummler die Sanktgallerinnen Ende Oktober. Im Prinzip ist der Haushalt einer öffentlichen Körperschaft gleich wie ein privater Haushalt. Gut 56 Prozent der städtischen Einnahmen kommen aus den Steuern.

Zwischen einem Viertel bis einem Drittel der Gesamtausgaben fallen auf die **Schulen** aller Stufen, das heisst, inklusive Textilfachschule, Abendtechnikum, Taubstummenschule usw.

Zum sozialen Dienst (früher Fürsorgeamt genannt) gehören ausser dem Waisenamt und der Amtsvormundschaft auch die Berufsberatung, die immer mehr beansprucht wird. Beiträge werden geleistet an das ostschweizerische Kinderspital, Krankenpflegevereine, den sozialen Wohnungsbau, Stiftung für das Alter, das Jugendhaus, an die Informationsstelle für Ausländer und auch an die Frauenzentrale.

Unter **Versorgung** gehören die technischen Betriebe: Wasser, Gas, Elektrizität. Weil die Wasserversorgung sehr teuer ist, muss mit einer Erhöhung gerechnet werden wie auch beim Gas. Zum Glück gibt das EW Überschüsse ab. Die **Entsorgung** umschliesst die Kehrichtbeseitigung und die Kanalisation, die Schul- und Amtshäuser, die Stadtgärtnerei, die Friedhöfe, den Botanischen Garten. Eine Kläranlage und Kehrichtverbrennung sind im Bau. Wichtig ist natürlich die **Finanzverwaltung,** die für all die Aufgaben die Mittel und hohe Subventionen für kulturelle Zwecke, für Wissenschaft und Kunst, im besondern für Theater und Orchester zur Verfügung stellt. Ausserordentliche Aufgaben können nur durch Anleihen finanziert werden und mit Hilfe von Bund und Kanton.

Zum Schluss stellte die Vorsitzende Dr. Hanni Thalmann fest: Je mehr wir wissen, desto weniger werden wir kritisieren.

Aus Protokollen zusammengefasst.

Frauenpodium Olten

Erfahrungen einer Baslerin und einer Zürcherin im Parlament

Haben sie wohl zum besonders guten Abstimmungsresultat in Olten beigetragen, denn es waren auch Männer und Jünglinge erschienen?

Trudi Gerster,

Schauspielerin, Märchenerzählerin und Mutter, schilderte ihren politischen Werdegang. Von Jugend auf interessierte sie sich für soziale Fragen. Nachdem ihre Kinder «oben» waren, liess sie sich als Kandidatin der Unabhängigen in Basel aufstellen. Seither setzt sie sich ein für ihre sozialpolitischen Ideen: Alte, Kranke, ledige Mütter, Stipendienwesen, verwitwete Frauen usw. Einer ihrer Vorstösse bezweckte zum Beispiel den Einbezug der zum Teil sehr hohen Mietzinse bei der Beurteilung, ob ein Gesuchsteller (bzw. dessen Eltern) stipendienberechtigt sei. Eines der dankbarsten Wirkungsfelder für die Frau sieht Frau Gerster im Kampf gegen unmenschliche Paragraphenklauberei, vor allem in sozialen Belangen.

Doris Morf,

Publizistin, Hausfrau, Mutter, gehört der sozialdemokratischen Fraktion des Zürcher Stadtparlamentes an. Dort hat es 9 Frauen auf total 125 Gemeinderäte (Basel hat 15 Frauen auf total 130 Grossräte). Auch hier die gleiche Zielsetzung: soziale Postulate. Ferner: an Dinge denken, die den Männern kaum in den Sinn kommen, beispielsweise beim Hausbau, aus der Alltagssicht der Hausfrau. Frau Morf erzählte ein Beispiel, wie sie sich gegen die Diskriminierung von Frauen einsetzte, die durch Heirat das Zürcher Stadtbürgerrecht verloren haben und sich nach dem Tode ihres Mannes neu einkaufen müssen.

Beide Parlamentarierinnen zeigten keine Spur von Fanatismus, von missionierenden Frauenrechtlerinnen, sondern waren selbstverständlich sicher wirkende Frauen mit Intelligenz und Charme – und mit Humor.

Ergänzend berichtete **Stadtammann Fritz Stähli** über die Erfahrungen in **Biel,** wo heute 20 000 Frauen und 17 000 Männer stimmberechtigt sind. Drei Welsche und eine Deutschschweizerin sind heute im Parlament. Sie wirken entschärfend und darum heilsam. Diese Frauen setzen sich vorwiegend in sozialen Belangen ein, in Schulfragen. Dank ihrer praktischen Erfahrungen im Wohnen machen sie ihren Einfluss in Baufragen geltend.

Es zeigt sich, dass die Frauen sich im allgemeinen nur zu Fragen äussern, die sie als Frau berühren – und deren gibt es viele, weshalb es unbedingt Frauen braucht.

Aus «Sol. Nachr.» gekürzt

Dass diese Einsicht durchdringt, bewies der 15. November, wozu wir herzlich gratulieren.

Red.

Assimilierung der Fremdarbeiter

Der Bundesrat hat eine **permanente Konsultativkommission** zur Behandlung der Überfremdungsprobleme eingesetzt, der 35 Männer und 2 Frauen angehören. Merkwürdig, als ob diese Fragen uns Frauen nicht ebenso stark berühren und wir Wesentliches dazu beitragen könnten. Was ist das für ein Zeichen im Vorfeld der eidgenössischen Abstimmung für das allgemeine Stimm- und Wahlrecht?

Red.

Winterthur plant **eine Abschlussklasse** auf Beginn des Schuljahres 1971/72 für solche fremdsprachige Schüler, die nach Vollendung des zwölften Altersjahres noch nicht genügend deutsch verstehen, um dem Unterricht in der ihrer Begabung entsprechenden Abteilung der Oberstufe zu folgen. Diese Klasse soll nicht mehr als fünfzehn Schüler umfassen und im Maximum zwei Jahre lang besucht werden können.

Umweltschutz

Nahezu hundert Frauen und Männer fanden sich kürzlich in Pfäffikon ZH im kleineren Bahnhofsaal ein, um im Rahmen eines öffentlichen Abends des

Frauenpodiums Pfäffikon

über den Umweltschutz zu diskutieren. Zwei Fachexperten auf diesem Gebiet, nämlich Dr. H. E. Vogel, Geschäftsführer der Schweizerischen Vereinigung für Gewässerschutz und Lufthygiene und der Föderation Europäischer Gewässerschutz, und Ing. H. Bachofen, Vorsteher des Amts für Gewässerschutz und Wasserbau des Kantons Zürich, orientierten in knapper Form über den heutigen Stand der bereits getroffenen Massnahmen auf diesem Gebiet. Während in Sachen «Gewässerschutz» immerhin in manchen Gegenden unseres Landes, wenn auch noch längst nicht überall, Kläranlagen in grösserer Zahl bereits im Betrieb, gebaut oder projektiert sind, stecken die Belange der «Lufthygiene» noch immer in den allerersten Anfängen. Neun Jahre mussten verstreichen, bis das 1961 eingereichte Postulat Grendelmeier im ergänzten Bundesverfassungsartikel 24septies als Immissionsschutzartikel in der vergangenen Herbstsession unseres Parlamentes endlich zur Sprache kam, und weitere kostbare Zeit wird verstreichen, bis die Hürde der Volksabstimmung genommen und die nötigen Gesetze und Verordnungen geschaffen sind, um letztlich wirksam zu werden – unsere demokratischen Mühlen mahlen langsam, und es gibt heute bereits Stimmen aus Kreisen der Wissenschaft, die mit Fakten und Zahlen die Befürchtung untermauern, dass alle unsere Bemühungen letztlich zu spät kommen ...

So kommt dem **Aufruf an die Frauen,** den die Leiterin des Podiums, Frau Hannelore Rüegg-Bouteillier, an diesem Abend formulierte, eine im Sinne des Selbstschutzes nicht geringe Bedeutung zu: **Beim Einkaufen Glasflaschen verlangen,** statt Plastikgebinde, deren Vernichtung hinterher Salzsäure an die Luft abgibt, nur gewässerschutzgeprüfte Waschmittel kaufen, auf Plastiktragtaschen verzichten, gemeinsam mit Nachbarn zum Einkauf fahren und das zweite Auto zu Hause lassen, **Gartenabfälle kompostieren statt verbrennen** und den Kompost statt Kunstdünger verwenden, alle ertappten Wegwerfleute eindringlich auf ihr Vergehen aufmerksam machen, gegen Luftverpestung – wo und wann auch immer – energisch protestieren, die eigenen Kinder so erziehen, dass sie der Umwelt Sorge tragen, und letztlich das Interesse an den Belangen der Umweltverschmutzung über das ablaufende Naturschutzjahr hinaus wachhalten ...!

wl

Aus der Tätigkeit des Frauenpodiums Zürich 2

(Quartiere Enge, Leimbach, Wollishofen)

Nach einer Sommerpause nahm das Frauenpodium Zürich 2 im September 1970 seine Tätigkeit wieder auf.

An der ersten Veranstaltung sprach der Präsident des Schulkreises Uto, Alfred Egli, über **aktuelle Schulfragen,** u. a. über die geplante Berufsmittelschule (die inzwischen von den Stimmbürgern bewilligt wurde), Französischunterricht schon in der Primarschule, die Oberstufe und natürlich auch über die vieldiskutierte Schulreform und Schulkoordination. Dem Vortrag schloss sich eine rege benützte Diskussion an.

Im Oktober konnten wir die neue Stadtratskandidatin, Frau Martha Ribi-Raschle, einem erfreulich grossen Zuhörerkreis vorstellen. Sie sprach über ihr Arbeitsgebiet als erste Adjunktin beim stadtärztlichen Dienst: **Städtischer Dienst und private Gesundheitsvorsorge,** über die städtischen Spitäler und Chronischkrankenheime, die bereits bestehenden und die geplanten. Gute Erfahrungen werden gemacht mit den beiden Schulen für praktische Krankenpflege und Hauspflege.

In der Diskussion wusste Frau Ribi auf die teils angriffigen Fragen gewandt und sicher zu antworten. Auf alle Fälle bekam man den Eindruck, dass sie den Aufgaben einer Stadträtin durchaus gewachsen wäre.

Nach den Vorträgen trifft man sich jeweilen noch zu einem gemütlichen Beisammensein in einem nahegelegenen Restaurant.

Ausgabe 11. Dezember 1970

Redaktion dieser Seite:
Margrit Kaiser-Braun, 8400 Winterthur
Brühlbergstrasse 66, Tel. (052) 22 44 38

Nächste Ausgabe 7. Januar oder 4. Februar 1971
Redaktionsschluss für nächste Ausgabe: 8. Januar evtl. 25. Januar 1971

Berichterstatterkurs in Zürich

Der Wunsch nach einem zweiten Berichterstatterkurs wurde geäussert. Dazu sind zehn bis zwölf Interessentinnen nötig.

Es kämen sechsmal 2½ Stunden nachmittags oder abends in Frage, und zwar 14täglich, weil Aufgaben gestellt werden. Beginn ca. Mitte Februar, Dienstag, Mittwoch oder Donnerstag. Interessentinnen melden sich bitte mit Angabe über Ausbildung und Beruf (angeben, welche Tage und welche Zeit in Frage kommt) bis Ende Dezember an die **Zürcher Frauenzentrale, Schanzengraben 29, 8002 Zürich.**

Sinnvolle Teilzeitarbeit der Frau

Zu diesem aktuellen Thema sprach am ersten Vortragsabend der Wintersaison 1970/71

im Frauenpodium Thalwil

Frau lic. iur. A. Gerster-Kowner, Zürich.

Einleitend wies die Referentin darauf hin, mit welcher Schnelligkeit und Intensität sich im Zeitalter der industriellen Entwicklung auch unsere Lebensweise verändert hat. Da wir auf eine blühende Wirtschaft angewiesen sind, besteht für uns alle die Verpflichtung, auch unsern Beitrag dazu zu leisten, also auch die Frauen, ganz besonders in einer Zeit des Arbeitskräftemangels. Man spricht von der «brachliegenden Arbeitskraft der Frau», die als letzte Kräftereserve der Wirtschaft zuzuführen sei. Dies entspricht auch einem Bedürfnis der Frau nach ausserhäuslicher Tätigkeit, sei es im Beruf oder ehrenamtlich. Dem steht aber das veraltete Leitbild der bürgerlichen Frau des 19. Jahrhunderts entgegen, das immer noch in vielen Köpfen spukt. Dabei gibt es schon seit Jahrzehnten berufstätige Frauen, zum Beispiel in Fabriken und Dienstleistungsbetrieben. Aber es erlernen noch heute in der Schweiz ungefähr 40 Prozent der Mädchen keinen Beruf, in der Annahme, «dass sie ja doch heiraten werden». Dank der erfreulichen Fortschritte in der Medizin ist unser Leben um eine beachtliche Spanne Zeit verlängert worden. Dadurch ist ein Teil des Lebens einer verheirateten Frau nicht ausgefüllt. Niemand denkt daran, den Kindern die Mutter zu entziehen. Aber gelegentliche Aushilfen sind durchaus möglich, um den Kontakt mit dem Beruf nicht ganz zu verlieren. Auch ist es notwendig, sich einigermassen den sich verändernden Erfordernissen des Berufes entsprechend weiterzubilden. Vieles ist Sache der Organisation und des Verständnisses der Familie. Hilft diese mit, kann die Mutter dafür etwas Zusätzliches leisten.

Frau Gerster zeigte, auf wie verschiedene Arten eine Teilzeitarbeit ausgeführt werden kann: stunden- oder halbtagsweise, bei längerem Anmarschweg vielleicht zwei bis drei Tage in der Woche usw. Diese Teilzeitarbeit würde die Hausfrau viel weniger belasten als volle berufliche Arbeit. Vielfach geht es ja weniger um den Verdienst als um den Kontakt mit der Aussenwelt und das Bewusstsein, etwas Positives für die Allgemeinheit zu leisten. Deshalb weist die Referentin auch ausdrücklich auf die viele ehrenamtliche Arbeit hin, die von Frauen geleistet wird und die man nicht mehr missen könnte. Zum Schluss machte die Referentin noch auf die Saffa-Stiftung und die Zentralstelle zur Orientierung über Teilzeitarbeit aufmerksam.

In der **Diskussion** widerlegte die Referentin die Befürchtung, dass Teilzeitarbeit nicht sehr angesehen sei mit dem Hinweis auf die dringend benötigten und deshalb sehr geschätzten Spital- und Haushalthilfen. Dabei betonte sie, dass man heute nicht mehr allein und zurückgezogen leben könne, sondern dass wir alle aufeinander angewiesen seien.

H. B.-N.

Veranstaltungen

Mütterschule-Elternschule Zürich der Zürcher Frauenzentrale

Das neue Programm Januar–Juli 1971 ist im Sekretariat Elternschule, Zürich, Seminarstrasse 19, 8057 Zürich 6, erhältlich, Tel. 26 74 90.

15 verschiedene Kurse an der Seminarstrasse 19, Freizeitanlage Buchegg, Freizeitanlage Seebach, Freizeitzentrum Heuried.

Falls im Januar 1971 unsere Seite noch nicht erscheinen wird, bitte im «Allgemeinen Veranstaltungskalender» nachsehen.

Zum Nachdenken

Ideale sind wie Sterne: man kann sie nicht erreichen, aber man kann sich nach ihnen orientieren.

Carl Schurz

*

Glücklicherweise bleibt uns zuletzt die Überzeugung, dass gar vieles nebeneinander bestehen kann und muss, was sich gerne wechselseitig verdrängen möchte: der Weltgeist ist toleranter als man denkt.

Goethe

Contact-Linsen sind kein Glücksspiel...

Deshalb sollten Sie es auch nicht dem Zufall überlassen, welche Contact-Linsen Sie bekommen

Wir sind stolz darauf, Ihnen **wöhlk-contact-linsen** anbieten zu können, die meistgetragenen Contact-Linsen in Deutschland

Wegen ihrer außergewöhnlich guten Verträglichkeit sind diese Linsen weltbekannt geworden

Lassen Sie sich bei uns beraten

Visus-Contact-Linsen **Tel. (051) 32 25 21**

Um Jahre verjüngt!
Diskrete Schönheitspflege
speziell für Berufstätige.
Spezial-Traitements mit vollbiologischen Produkten bei

Schröder Schenke

Bahnhofstr. 52, 1. Etage, Tel. 23 75 34, **Zürich 1**

Gerbergasse 54, 2. Etage, Tel. 23 46 45, **Basel**

---

zu dicke

Hüften und Oberschenkel für Ihre Ski-(und Après-Ski-)Anzüge? Dann ist es höchste Zeit für die erfolgreiche RTR-Schlankheitsbehandlung.

THERMIC RTR

Figur- und Gesichtspflege für Damen und Herren
Schlüsselgasse 16
8001 Zürich (St. Peter)
274437 oder 274438

Galerie bekannter Zürcher Firmen

Aparte Damenstoffe
in erstklassiger Qualität für hohe Ansprüche.

•

Aussteuerwäsche
mit modischem Akzent. Wir beraten Sie gerne in allen Wäschefragen.

•

Schöne und leichte
Kamelhaar- und Wolldecken

•

UEBERSAX + CO.
Limmatquai 66
8001 Zürich

Tatsache bleibt:
die verträgliche Kontaktschale
heisst

VERO-LENS

ausschliesslich bei

Götte

Zürich, Bahnhofstrasse 98 Tel. 051 23 37 78
Zürich, Löwenstrasse 29 Tel. 051 25 55 02
St. Moritz, «Monopol» Tel. 082 3 32 89

Vogel's Blumen-Boutique

PAPAGENO

8032 Zürich, Klosbachstrasse 106 am Römerhof, Tel. 47 56 33 / 34 28 78

8008 Zürich, Seefeldstrasse 134 bei Höschgasse, Tel. 34 06 26

8001 Zürich, Storchengasse 12 bei Hotel Storchen, Tel. 27 46 30

Loden-Neuheiten

Mäntel, Costumes
Jacken, Jupes
Jagd-Bekleidung
Capes, Pelerinen
Lodenstoffe, Hüte

LODEN DIEM

Spezialhaus für Lodenbekleidung Zürich
Limmatquai 38 Tel. 051/34 92 82

UM-FASSEND

In der grössten permanenten Ausstellung der Schweiz für Haushaltmaschinen und elektrische Apparate erhalten Sie mit einem einzigen Besuch einen umfassenden Ueberblick über die Weltproduktion. Auf drei Etagen sind über 300 Haushaltmaschinen und über 300 Kleinapparate übersichtlich geordnet. Kundenberater und Detaildokumentation sind zu Ihrer Verfügung. Unser Service- und Montage-Netz erstreckt sich über die ganze Schweiz.

Und all das zu Preisen, wie Sie sie sonst nirgends finden!

ElektroMa

Haushaltmaschinen-Center
Das Haus mit der grössten Auswahl der Schweiz

Federnstr. 4, 8052 Zürich, Tel. 50 23 00
Waffenplatz, 8002 Zürich, Tel. 36 04 33

Feine Lederwaren:
Damentaschen, Handschuhe, Mappen, Koffer, Necessaires
und Schirme
besonders vorteilhaft bei

BOSSHARDT
am Limmatquai 120

Chäs-Vreneli

Seit Jahren bekannt für feine Butter und gepflegte Käsespezialitäten.

Münsterhof 7 Tel. 25 91 81
Uraniastrasse 31 Tel. 27 12 95
8001 Zürich

City

Schuhe
für jede Gelegenheit
finden Sie
in reichhaltiger Auswahl
im Schuhhaus

City Schuhe

Bahnhofstrasse 73

Hinweise auf Bücher

Frauen in unserem Land

Von Betty Wehrli-Knobel

S.O. Das letzte Buch, das Betty Wehrli uns geschenkt hat, hiess «Sensationen der Stille». Sie hat uns darin an Orte geführt, wo man Einkehr halten kann, bei der Natur, bei Menschen, bei sich selbst. Das Buch, das sie uns heute gibt, ist anderer Art. Von der Stille weg ist Betty Wehrli zum Leben, zum tätigen, gelebten und gemeisterten Leben gegangen. In 25 Frauengestalten lässt sie dieses Leben am Leser vorüberziehen. Sie hat es sich nicht leicht gemacht – das würde auch gar nicht zu ihr passen. Es gehört viel Überlegung dazu, diese 25 Frauengestalten so auszuwählen, dass sämtliche Landesteile z. B. – ihrer Bedeutung entsprechend – in diesem Strauss vertreten sind. Nicht nur die Landesteile, auch die verschiedenen Lebensverhältnisse und Lebensalter, die Berufe und Neigungen, die Schicksale und Lebenswege. Es scheint uns, als hätte die Verfasserin ihre Frauen danach gewählt, wie sie durch eigene Kraft und Arbeit ihr Leben bewältigt und es sinnvoll gestaltet haben. So treten die Bäuerin wie die Künstlerin, die Schriftstellerin wie die Wissenschaftlerin, die Fürsorgerin wie die Hoteliersfrau zu einem grossen farbigen Mosaik zusammen.

Seine grosse Lebendigkeit erhält das Buch dadurch, dass die Autorin nicht einfach berichtet, was sie über diese verschiedenen Frauen weiss, sondern dass jede Schilderung aus dem persönlichen, menschlichen Kontakt mit ihrem «Modell» gewachsen ist. Man merkt die Gewandtheit der erfahrenen Journalistin, die alle die Frauen zum Sprechen bringt und dann deren spontane Aussage gewissenhaft und geschickt verwendet. Wir begegnen in diesem Buche Frauen, die uns fremd waren und die kennenzulernen Gewinn ist; andern, wohlvertrauten, die hier zu finden wir uns freuen, – und noch andern, die wir nur dem Namen nach kannten und von deren Leben zu wissen wir begierig sind.

Unter dem Titel «Das Leben ein Abenteuer» erscheint **Maja Müller,** die Mutter des leisen Asconeser Clowns Dimitri, die tage- und nächtelang mit begabten Händen ihre Stofftiere – Tauben, Störche, Spatzen oder Pferde und Hirsche – gestaltet und weiss, dass – so wie es Dimitri gegeben ist, die Menschen froh zu machen, sie mit den Geschöpfen ihrer Phantasie an Kindern und Erwachsenen ein gleiches tut. - «Bejahtes Schicksal» ist das Leben von **Nelly Naef,** die trotz schwerer körperlicher Behinderung nicht nur zeichnende Redaktorin bei Conzett & Huber, sondern auch eine begehrte und begabte Altistin ist. **Oberschwester Dora Jost** im Winterthurer Krankenheim Adlergarten, die einmal sechs Buben haben wollte, weiss heute aus reicher Erfahrung viel Kluges über ihren Beruf und die Ausbildung der Krankenschwester. «Man wird mitgerissen» sagt **Rosmarie Kyburz,** die Präsidentin des Schweizerischen Kindergartenvereins (14 Sektionen, 2500 Mitglieder) mitgerissen von den Problemen, den ungelösten Fragen, neuen Aufgaben, zu denen die Diskussion über die antiautoritäre Erziehung wie das vorschulische Lesen, Schreiben und Rechnen der Kinder gehört. Sie ist gegen die Überbetonung des Intellekts und der Ansicht, dass immer noch das Pestalozziwort gelte, wonach Kopf, Herz und Hand in die Erziehung der Kleinen einbezogen werden sollen.

In langer Reihe ziehen sie am Leser vorbei: **Dr. Madeleine Jaccard,** die 18 Jahre lang Beamtin des BIT, des Bureau International du Travail in Genf, war, sich auf das Gebiet der Berufsausbildung und Berufsberatung spezialisierte, durch die es galt, die Unterbewertung der weiblichen Arbeit auszugleichen und die wirtschaftliche und soziale Lage der arbeitenden Frauen zu verbessern, – **Christine Gallati,** temperamentvoll und willensstark, die mitten aus ihrem Leben heraus nach Paris geht, um malen zu lernen und mit 80 Jahren in Glarus ihre grosse Ausstellung erlebt, – **Franca von Orelli-Motta,** die Gastwirtin des Albergo Motta in Airolo, – **Domenica Messmer** in Samedan, 50 Jahre lang Alleinredaktorin des romanischen «Foegl Ladin» – dann **Therese Keller,** die Puppenspielerin, – **Maria Aebersold,** spritzige baslerische Journalistin und Schriftstellerin, die aus ihrem Leben in Indonesien berichtet, wo alle drei oder vier Wochen ein Schiff anlegte – ein Schiff mit Basler Zeitungen! Aus ihrem Buch «Reserfiert für Basler» (Pharos-Verlag, Basel) erhalten wir als Kostprobe den köstlichen «Schulstrumpf». – Zu den 25 Auserwählten gehört auch die First Lady unseres Landes, **Prof. Dr. med. et phil. nat. Irma Tschudi-Steiner.** Nicht zu vergessen **Mina Weber-Schleuniger,** die mit ihren Artikeln in der «Südschweiz» für das Frauenstimmrecht und alles, was sonst gut und recht ist, kämpft, ehrenamtlich in so vielen Kommissionen und Präsidien sitzt, ehrenamtlich so viele Kranke, Alte und Gebrechliche betreut, dass ihr Kalender das ganze Jahr hindurch ehrenamtlich vollgekritzelt sein muss.

Uns haben ganz besonders die Lebensschilderungen der Bäuerin und Journalistin **Amalie Spiller,** die mit 17 Jahren den Viererzug – drei Ochsen und ein Pferd – beim Pflügen führte und später die Feder zückte, Maschinensetzen lernte und die Chronistin des Flekkens Elgg geworden ist, sowie die der heute 76jährigen, immer noch rege und tätigen, muntern und fröhlichen **Anna Walder** gefallen, «s Tokters Anneli» aus dem Thurgau, die in der Frauenbildung ihre Lebensaufgabe sah und in ihrer mütterlichen Art die von ihr aufgebaute Thurgauische Zentralstelle für weibliche Berufsberatung 40 Jahre lang geführt hat. Was sie sonst noch alles geleistet und geleistet, kann man gar nicht aufzählen, das würde von «Pro Infirmis» bis zu den Berufsprüfungen für Bäuerinnen eine nicht endenwollende Liste.

Frauen, tüchtige, gescheite, hingebende, gelehrte, – jede mit einem fein beobachteten Kennwort etikettiert – es ist eine Freude zuzuhören, wenn Betty Wehrli sich mit ihnen unterhält, – Freude und auch Trost, sie alle aus gemeistertem Leben erzählen zu hören.

Das Buch, das sich mit Porträtzeichnungen von **Verena Knobel** und einer Reihe von Photographien schmückt, ist im **Rotapfel-Verlag** Zürich-Stuttgart erschienen.

Ruth Blum: «Wie Reif auf dem Lande». Flamberg-Verlag Zürich, 146 Seiten.

Die im Schaffhauser Expo-Wettbewerb mit dem ersten Preis ausgezeichnete Novelle «Wie Reif auf dem Lande» setzt sich mit der Problematik der Krebskranken auseinander, vom Patienten, den Angehörigen, vom Arzt und den Schwestern aus gesehen. Johanna wird von Panik erfasst, als sie mitten im Lehrberuf von einer schweren Brusterkrankung befallen wurde. Ihr Herz schwankt zwischen Verzweiflung und Zuversicht. Es wechseln Stunden der Auflehnung, der Anfechtung und immer wieder der Hoffnung auf völlige Heilung. Schliesslich ist Johanna nach tapferen Kämpfen auf gutem Wege, durchzustossen zum Wesentlichen. Es ist ihr die Geschichte aus dem Alten Testament von der wunderbaren Speisung der Israeliten in der Wüste eingefallen, die sie ihren Schülern oft erzählt hat. «Wie Reif auf dem Lande lag Morgen für Morgen das Himmelsbrot auf der Erde, Manna für einen Tag. Jetzt weiss ich, dass bei Gott kein Ding unmöglich ist. Es kann den Todesreif in einen Reif des Lebens verwandeln, und ich darf mein Dasein jeden Tag neu aus ihm empfangen.»

Ruth Blum, die sich jahrelang als Lehrerin restlos ausgab und das Dichten der Schule opferte, ist seit Jahren selbst durch schwere Krankheit bedroht. Gerade deswegen wohl wirkt das Büchlein so lebenswarm und wohltuend ehrlich. Es wird vielen Schwerkranken und ihrer Umgebung zwar keine leichtfertige Antwort auf bange Fragen geben, aber eine tröstliche Hilfe sein dürfen.

Elsi Fischer

Zenta Maurina: «Abenteuer des Menschen». Maximilian Dietrich Verlag, 414 Seiten.

Die auch in der Schweiz vielen bekannte lettische Schriftstellerin Zenta Maurina gibt mit «Abenteuer des Menschen» ihren sechsten autobiographischen Band heraus, der die Zeit von 1959 bis 1965 umschliesst. Es ist ein Ringen um den Sinn des Daseins der älterwerdenden, gelähmten, geflüchteten Frau.

Die Weltsituation, das Morden und Rachenehmen bedrückt sie und auch, dass sie selber, obwohl sie niemanden gemordet noch ein Staatssystem zu stürzen versucht hat, auf schwarzer Liste steht, so dass der Kontakt mit Lettland und Russland unmöglich ist. Im irrealen Licht ihrer Erinnerung leben für sie viele Landschaften und Menschen. Kleines wird bedeutungsvoller und Grosses kleiner. Selbst der eigene Schreibtisch, den Zenta Maurina als winziges Stück Heimat empfindet, verfremdet sich manchmal. Und das Gebundensein an den Krankenstuhl und die ständige Abhängigkeit von andern wird im Alter nicht leichter. Sie erlebt, dass das, was man sich oft für den Lebensabend vorstellt in läuternder Kontemplation, im Alltag schwer zu bewältigen ist. Die bange Frage ersteht, habe ich richtig gelebt und werde ich die Wirklichkeit des Todes richtig bestehen?

Vielleicht macht es gerade dieses mühsame Ringen um Klarheit, um den Sinn des eigenen Lebens aus, das Zenta Maurina so grosses Echo in der Welt finden lässt, weil unzählige, die gleiches erleben, es nicht zu formulieren vermögen. Das ist das eine, was diesen wie die früheren autobiographischen Bände durchzieht.

Das andere sind die vielen Fäden in die weite Welt vom Schreibtisch aus durch Lektüre, aber auch durch ihre Vortragsreisen, wo es zu Beziehungen kommt. Diese Begegnungen werden zu kleinen Skizzen der betreffenden Menschen. Ein Namenregister – es sind über 200 Namen – am Schluss des Buches lässt nachschlagen, wo etwas über die einzelnen Persönlichkeiten gesagt wird. Freunde der Schriftstellerin schätzen dies wohl, andere mögen vieles als etwas zu persönlich und zu wenig Wesentliches aussagend empfinden im Vergleich zu den Porträts anderer Essaybände wie z. B. «Porträts russischer Schriftsteller», der 1968 erschienen ist.

Bedeutungsvoll ist für Zenta Maurina der Schweizer Arzt Dr. M. E. Bircher-Benner, in dessen Kurhaus Murpfli sie öfters weilt. Eingehend wird auch über die Beziehung zu Minister Carl Jakob Burckhardt berichtet.

Zenta Maurina schreibt nach schwerer Krankheit fast am Schluss des Buches: Wahrhaftig lebt, wer von jedem Tode aufersteht, um das Leben von einem neuen Aspekt aus zu gestalten. In solchem Bemühen ist dieser Band geschrieben.

MKB

Gertrud Kolmar: «Briefe an die Schwester Hilde, Briefe aus dunkler Zeit». (Kösel-Verlag, München)

Diese Briefe erstrecken sich auf den Zeitraum vom Herbst 1938 bis zum Februar 1943, nachdem sich die um elf Jahre jüngere Schwester der Dichterin gerade noch rechtzeitig mit ihrer kleinen Tochter in die Schweiz gerettet hatte. Sie sind somit ein Zeitdokument von seltener Eindrücklichkeit, mehr als jeder Roman, zeigen sie doch ohne es in Worten auszusprechen, was wegen der immer strenger werdenden Zensur gar nicht mehr möglich war, den ganzen schrecklichen Leidensweg einer seit Jahrhunderten in der Mark Brandenburg ansässigen jüdischen, völlig assimilierten Familie. Nur Gertrud, als Älteste von vier Geschwistern, war von früh auf Zionistin, erfüllt von der Sehnsucht nach dem Heiligen Land, nach Palästina, das sie niemals erblikken sollte. Das geht aus ihrer Dichtung hervor und mehr noch aus ihren Briefen, die ausserdem zeigen, dass diese Frau im Menschlichen nicht kleiner war als in ihrer Dichtung, ja, wir kommen ihr hier um vieles näher als in den manchmal doch recht schwer zugänglichen Gedichten. «Ich will vor dem nicht fliehen, was ich innerlich soll ...» sagt sie einmal. Sie spricht von Büchern, von den täglichen Pflichten, doch zwischen den Zeilen nehmen wir an ihrem Schicksal und an dem des alten Vaters teil, das mit dem Zwangsverkauf des Hauses beginnt und mit den Zwangsmietern in einer überfüllten Wohnung und mit der Zwangsarbeit in einer Munitionsfabrik endet. Der Vater, den sie nicht verlassen wollte, wird nach Theresienstadt verschleppt und stirbt dort. Immer enger zieht sich das Netz, wir spüren es an den wenigen Andeutungen, sehen es an der Schrift, die an sich schon zierlich, zum Schluss immer kleiner wird, so als wolle sie sich verstecken. Ja, fast braucht es eine Lupe, um sie zu entziffern. Es ist keine erfreuliche, aber eine erschütternde, eine aufrüttelnde Lektüre, zumal wenn wir an die Empfängerin, die «kleine Schwester», denken, deren Briefe natürlich verlorengegangen sind. Einigermassen in Sicherheit in der Schweiz lebend, so sicher war das zwar in jenen Jahren auch nicht, doch mittellos, herausgerissen aus der angestammten Umgebung, in ständiger Sorge um das Schicksal ihrer Lieben, unfähig ihnen zu helfen oder auch nur zu raten, obwohl sie dies, wie aus den Antworten hervorgeht, immer wieder versucht hat, bis im Februar 1943 kein einziges Lebenszeichen mehr kam.

So sind diese Briefe in ihrer gediegenen Aufmachung und mit einer Photo, einer Schriftprobe, Anmerkungen und Zeitdaten versehen, zugleich ein Zeugnis für die Stärke eines Volkes, das allen Verfolgungen und allen Leiden zum Trotz sich zu behaupten wusste.

L. H.

Bertha Zuckerkandl: «Österreich intim», herausgegeben von Reinhard Federmann im Propyläen Verlag, Ullstein Verlag GmbH, Frankfurt.

(cw) «Die Welt von gestern» ist der Titel eines der letzten Werke Stefan Zweigs – so könnten auch die Erinnerungen Bertha Zuckerkandls betitelt werden. Die gebürtige Wienerin hat die Rückschau auf ein buntes, reiches Leben als 82jährige ihrem Enkel diktiert. Das Erinnerungsbuch ist im März dieses Jahres erschienen und bereits im Mai in zweiter Auflage ausgegeben worden. Sein Titel «Österreich intim» könnte allerdings irrtümlich auf Alkovengeschichten hinweisen, indessen ist es dies keineswegs.

Bertha Zuckerkandl, für die meisten von uns bisher unbekannt, ist die Tochter von Moris Szeps, der 1864 das «Neue Wiener Tagblatt» gründete. Sie selbst wurde, wie ihre Brüder, redaktionelle Mitarbeiterin. Später schrieb sie auch für das bekannte «Neue Wiener Journal» und arbeitete für das Organ der damaligen Secession «Ver Sacrum».

Bertha Szeps heiratete den bekannten Wiener Professor der Anatomie, Zuckerkandl. Diese Verbindung öffnete ihr einen ausgedehnten Bekanntenkreis und dem ihrem Temperament, ihrer Bereitschaft, sich für Kunst, Wissenschaft, Politik einzusetzen, voll und ganz entgegen. Ihr Engagement war von unvorstellbarer Spannweite. In der dem Anhang des Buches angegliederten Kurzbiographie der interessanten Frau lesen wir: «Sie hat drei Bücher geschrieben, unzählige Artikel, rund 120 Theaterstücke übersetzt, mit Gott und der Welt diniert, dejeuniert, den Tee genommen und telephoniert, telephoniert, telephoniert.»

Aus der langen Reihe der Persönlichkeiten, die in ihrer Döbliner Villa verkehrten, die sie u. a. in Paris, London getroffen hat, sind nicht nur Künstler wie Klimt, Klinger, Otto Wagner (Wiener Architekt, Pionier der neuen Sachlichkeit), Auguste Rodin, sondern auch Theater-Regisseure – darunter vorab Max Reinhardt und seine Frau Helene Thimig, Schauspieler, Komponisten wie Johann Strauss, Dirigenten, u. a. Mahler, Toscanini.

In diesen Erinnerungen, die die Zeit von 1892 bis 1942 umfassen, begegnet man im Freundeskreis von Bertha Zuckerkandl (geboren 1863, gestorben 1945) den ganzen Wiener Kreis um Arthur Schnitzler, Egon Friedell, Hugo von Hofmannsthal, Franz Werfel, Richard Beer-Hofmann. Ihre Beziehungen reichten aber nicht nur in die Welt der Kunst, des Theaters und der Musik. Sie zählte auch bedeutende Persönlichkeiten der damaligen politischen Welt zu ihren guten Bekannten, wobei sie selbst meist im Hintergrund blieb, ihre guten Verbindungen aber geschickt für Österreich spielen liess. In kritischer Zeit nach dem Ersten Weltkrieg intervenierte sie für ihr Land bei Painlevé, Caillaux. Dabei hat ihr die Heirat ihrer Schwester Sophie mit Paul Clémenceau, dem Bruder von Georges Clémenceau, gute Dienste geleistet.

Die Aufzeichnungen sind bunt, schillernd, wie die Zeit, in der B. Z. lebte und wirkte, die Begegnungen mit den Grossen ihrer Zeit, vor allem des damaligen Wiens, fesselnd. Sie werden alle jene interessieren, die sich die Welt des Geistes jener Zeit nochmals in Erinnerung rufen möchten.

Clara Gessler: «Westlicher Wissensdrang – Indische Weisheit». Briefe an einen Rationalisten. 192 Seiten. Leinen. Origo-Verlag, Zürich.

Die Aarauerin C. Gessler, eine Schülerin der Vedanta-Philosophie, verdankt ihre lange geistige Ausbildung und Einsicht geistigen Lehrern und Meistern wie Vivekananda. Dadurch bekommen die «Briefe an einen Rationalisten» gerade ihre unmittelbare Frische und Anschaulichkeit. Eine lebhafte Auseinandersetzung entspinnt sich. Ihr Briefpartner, ein bekannter Publizist, bezweifelt den Wert der östlichen Ideen. Mit innerer Anteilnahme verfolgt man das wachsende Verständnis auf beiden Seiten. Die Gottesgewissheit des Ostens, sein meditativer Weg, und die ständig wachsende Gotteserfahrung des Westens, gerade bei den prominentesten Wissenschaftlern, offenbaren Gottes universale Grösse und Nähe.

Frühere Werke der Autorin C. Gessler: «Die Silberne Fähre».

Ann Bridge

Ann Bridge: «Spiegelbild meines Lebens» (im Diana-Verlag, Zürich).

(cw) Nicht jede Gattin eines Diplomaten hat die Gabe, Länder, Erlebnisse der oft wechselnden Szenerien in interessante Romane einzukleiden, wie dies Ann Bridge (Pseudonym, das ihr durch die diplomatische Mission ihres Mannes auferlegt wurde) kann. China, Dalmatien, Spanien, Ungarn, Türkei und Portugal sind die Stationen, die Ann Bridge als Hintergrund für ihre faszinierenden Bücher verwerten konnte. Sie verfügt über das besondere Talent, in jedem Land das Wesentliche seiner Eigenart zu erfassen, es lebendig und objektiv zu schildern und auch die Schönheiten der Landschaften herauszuheben – Schönheiten, die in jedem Land, jedes in seiner besonderen Art, zu finden sind. Ihr seinerzeitiger Aufenthalt in Dalmatien zum Beispiel diktierte ihr ein Buch, dessen Handlungsort selten zu treffen ist, dessen Umwelt, Landschaft und typische Eigenheiten kaum je geschildert wurden. Sie hat in diesem Werk «Singing Waters», wie in allen andern Werken, eine Synthese zwischen Erlebtem und Erdichtetem geschaffen. Auch «Frontier Passage» und «Idyll in den Pyrenäen», Erlebnisse an der spanisch-französischen Grenze während des spanischen Bürgerkrieges sind faszinierende Bücher, und beide auch Mischungen von Erlebnissen und Phantasie, wie jene aus Ungarn «a place to stand» und «In the Tightening String». – Ihr neuestes Werk, «Facts and Fictions», von Trude Fein ins Deutsche übertragen und unter dem Titel «Spiegelbilder meines Lebens» im Diana-Verlag, Zürich, erschienen, ist als Biographie gedacht – einer Biographie allerdings, die uns wohl durch die verschiedenen Orte führt, wo ihr Gatte als Diplomat wirkte oder wo die Autorin selbst nach Material für ihre schriftstellerischen Arbeiten suchte, die aber eigentlich wenig über frühe Kindheit, Bildungsgang verrät. Auflockernd sind die Erlebnisse auf dem diplomatischen Parkett, Schilderungen von Empfängen, Begegnungen mit Männern und Frauen in Botschaften und Konsulaten. Für Interessentinnen geben wir nachstehend – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – die Reihe der Bücher an, die Ann Bridge verfasste. Jene Werke, die, wie das neueste, in Deutsch erschienen sind, können beim Verlag Diana, Zürich, erfragt werden: «Peking Picnic», «The Ginger Griffin», «Illyrian Spring», «The Song in the House», «Enchanters Nightshade», «Four-Part Setting», «Frontier Passage», «Singing Waters», «And then you came», «The Dark Moment», «The Selective Traveller in Portugal».

Carson McCullers Werke im Diogenes Verlag. «Das Herz ist ein einsamer Jäger», «Spiegelbild im goldnen Auge», «Frankie», «Uhr ohne Zeiger», «Sämtliche Erzählungen».

Erstmals veröffentlichte damit der Diogenes Verlag, Zürich, nun auch gesammelt in einem Band sämtliche Kurzerzählungen der Autorin. Carson McCullers ist eine unerschrockene, mutige Schriftstellerin, die mit einer seltenen Phantasie begabt war. Graham Green, der englische Autor, bezeichnet sie und William Faulkner die einzigen Schriftsteller mit origineller poetischer Ausdruckskraft. – Dieses Sammelwerk, von Elisabeth Schnack aus dem Amerikanischen übersetzt, wurde 1970 im Diogenes Verlag AG Zürich ausgegeben. Die 367 Seiten, in einem schönen Leinenband gebunden und mit zweifarbigem illustrierten Schutzumschlag versehen, eignet sich gut zu Geschenkzwecken.

(Diogenes Verlag, Zürich)

Oliver Evans: «Carson McCullers», Leben und Werk. Aus dem Amerikanischen von Elizabeth Gilbert. Ca. 400 Seiten, broschiert, 16 Seiten Photos.

Die erste – und einzige von der Dichterin autorisierte – Biographie zeigt den exemplarischen Lebensweg «der bedeutendsten modernen Autorin Amerikas, wenn nicht der Welt» *(Tennessee Williams)*: ihre Jugend in einer trostlosen Provinzstadt des amerikanischen Südens, ihren ersten grossen literarischen Erfolg mit dem Roman «Das Herz ist ein einsamer Jäger», die Ehekonflikte mit einem Mann, der ihr geistig nicht gewachsen war, das Bohèmeleben in Brooklyn, wo ihr Haus Treffpunkt, oft Wohnsitz von Richard Wright, Leonard Bernstein, Salvador Dali, W. H. Auden, Klaus und Golo Mann, Denis de Rougemont und John Steinbeck war, ihre Reise nach Paris – bis sie, mit 29 Jahren, von drei Schlaganfällen halbseitig gelähmt, den Rest ihres Lebens isoliert verbrachte. Ausführliche Interpretationen ihrer Werke, ihre Standortbestimmung in der modernen Literatur und ihre Wirkungsgeschichte sowie ein umfangreicher Bildteil mit bisher zum Teil unveröffentlichten Photos, machen das Buch zum wichtigsten Sekundärwerk über «eine der Grössten unserer Zeit» (William Faulkner).

(Diogenes Verlag, Zürich)

Eine Reihe von weitern Büchern, vor allem Jugendbüchern, erscheinen – wegen Platzmangel – in Nr. 26 vom 24. Dezember.

VSH Mitteilungen

Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine

E. Schönmann-Hodel, Hebelstrasse 78, 4000 Basel, Tel. (061) 25 73 40

Weihnacht

Es lagen im Felde die Hirten bei Nacht,
die haben gefroren und haben gewacht.
Die waren wohl hungrig, die waren wohl müd,
wie's heute noch Hirten im Felde geschieht.

Da scholl in den Lüften das Jubelgeschrei,
sie hörten's und kamen voll Freude herbei,
vergassen den Schlummer, verschmerzten die Pein
und drangen zum Stall und zur Krippe hinein.

Und was sie gesehen, wir sehen es heut;
und alle, die's sehen, sind selige Leut,
sind selig und fröhlich und gehn mit Gesang
und sagen dem Kinde Lob, Ehren und Dank.

Die himmlischen Chöre, sie singen wohl hell,
viel heller denn Menschen. Doch komm nur, Gesell,
die Kehle gewetzt und die Stimme geprobt:
Wer nimmer gesungen, heut singt er und lobt.

Die himmlischen Sterne sind alle Nacht schön,
doch heute blickt einer aus ewigen Höhn,
der zeigt uns den Weg, und wir folgen geschwind
und segnen die Mutter und grüssen das Kind.

(Rudolf Alexander Schröder)

Basel

Wir wünschen allen unseren Mitgliedern eine frohe, besinnliche Weihnachtszeit.

Der Vorstand

Sektion Biel und Umgebung

Präsidentin: Frau M. Meier-Kuenzi, Karl-Neuhaus-Strasse 11, Tel. (032) 2 71 88, 2500 Biel.
Kassastelle: Hausfrauenverein Biel und Umgebung, Postcheckkonto 25—4207.
Berichterstatterin: Frl. Marg. Fahrni, Güterstrasse 8, Tel. (032) 2 84 43, 2500 Biel.

Wozu wäre man da,
Wenn man nicht die Menschen,
Wie sie sind, liebhaben müsste?

Gottfried Keller

Adventsfeier 1970

Unsere Adventsfeier findet statt

Mittwoch, den 16. Dezember 1970, um 19.30 Uhr, im Hotel Touring de la Gare.

Ein Zirkular mit allen nötigen Angaben ist Ihnen inzwischen zugegangen. Vergesst nicht, Euch bis spätestens am 12. Dezember anzumelden und erscheint recht zahlreich! Gäste sind herzlich willkommen.

Der Vorstand

Ein glückliches neues Jahr wünscht der Vorstand all seinen Mitgliedern.

Stricken: Donnerstag, den 7. Januar 1971, um 14.30 Uhr, wie immer im «Farel».

Ein grauer, trüber Novembertag war es, als wir unserem Gründungsmitglied Frau **Clara Bleuer-Nobs**, die letzte Ehre erwiesen. Sie verstarb nach langer Leidenszeit, immer hoffend, dass es der ärztlichen Kunst gelingen möchte, ihr die verlorene Gesundheit wiederzugeben.

Wie gerne hätte die so Lebensbejahende weiter im Kreis ihrer Kinder und Grosskinder und auch in ihrem Freundeskreise gelebt und gewirkt. Wir kannten Frau Bleuer als tüchtige Hausfrau, in früheren Jahren als stets hilfsbereites Mitglied, war es bei einer Kochvorführung als Leiterin dieser Kommission, bei einem geselligen Anlass oder beim Plakettenverkauf.

Wir gedenken auch gerne der längst vergangenen Tage, als ihre Stimme im Chörli führend war, ihrer Mithilfe bei Theateraufführungen und vor allem auch ihrer jahrelangen, gewissenhaften Tätigkeit in der Prüfstelle. Der letzteren hat sie seit deren Gründung ebenfalls angehört.

Frau Bleuer wird uns als fröhliches und lebhaftes Mitglied in bester Erinnerung bleiben.

AM

Sektion Olten

Präsidentin: Frau E. Baumann-Berchtold, Paul-Brand-Strasse 12, Tel. (062) 21 63 84, 4600 Olten.
Kassastelle: Frau M. Merkle-Spielmann, Wartburgstrasse 21, Tel. (062) 21 24 42, 4600 Olten.

Advent, eine schöne vorweihnachtliche Zeit!

Wir wünschen unseren lieben Mitgliedern und ihren Angehörigen, wie auch unseren Schwestersektionen recht schöne Adventstage, frohe Weihnachten, viel Glück und gute Gesundheit zum Jahreswechsel.

Unsere erste Versammlung im neuen Jahr findet Dienstag, den 12. Januar 1971, 20 Uhr, im Bahnhofbuffet, I. Stock, statt, wozu wir alle herzlich einladen.

Im Namen des Vorstandes: Die Präsidentin

Sektion Solothurn und Umgebung

Präsidentin: Frau Y. Rudolf-Benoit, Alte Bernstrasse 54, Telephon (065) 2 37 27, 4500 Solothurn.
Kassastelle: Frau F. Zimmerli-Moor, Güggelweg 6, Tel. (065) 3 00 28, 4500 Solothurn.

Unsere nächste Veranstaltung findet statt: **Montag, 11. Januar 1971, um 15 Uhr,** im Hotel Krone, in Solothurn.

All unseren Mitgliedern wünschen wir alles Gute zum Jahreswechsel.

Der Vorstand

Sektion Winterthur und Umgebung

Präsidentin: Frau Klara Ziörjen-Helg, Nelkenstr. 4, Tel. 23 16 25, 8400 Winterthur.
Kassastelle: Hausfrauenverein Winterthur, Postcheckkonto 84—1108.

Allen unseren lieben Mitgliedern und ihren Familien wünschen wir von Herzen eine gesegnete Adventszeit, recht schöne Festtage und viel Glück fürs 1971!

Der Vorstand

Strickgruppe: Zusammenkunft: Mittwoch, den 13. Januar 1971, 14.30 Uhr, im Hotel Krone.

Wandergruppe: 15. Dezember, 5. Januar 1971, 19. Januar 1971. Besammlung um 14 Uhr, vor dem Restaurant Walhalla.

Unser erster Vortragsabend im Januar 1971 findet in der zweiten Hälfte des Monats statt. Wir bitten unsere Mitglieder, die Publikation im Schweizer Frauenblatt, das im Januar erscheint, gut zu beachten. Es steht uns ein recht interessantes Referat bevor, und wir hoffen, dass recht viele unserer Mitglieder diesen Abend mit uns verbringen werden. Bis dahin grüsst Sie freundlich:

Der Vorstand

Sektion Zürich und Umgebung

Präsidentin: Frau A. Bietenholz, Guggenbühlstrasse 14, Tel. 93 25 00, 8304 Wallisellen.
Quästorin: Frau A. Eschmann-Baumann, Hofackerstrasse 8, 8803 Rüschlikon.

Wir wünschen allen unseren Mitgliedern eine schöne Adventszeit, von Herzen frohe Festtage und alles Gute im neuen Jahr. Mit den besten Glückwünschen für die kommende Zeit grüsst Sie freundlich

Ihr Vorstand

Züri – eusi romantisch Altstadt

Lichtbildervortrag von Herrn W. Adams, **Donnerstag, den 14. Januar 1971,** im Kirchgemeindehaus Oberstrass. Achtung! Achtung! Ausnahmsweise treffen wir uns am 14. Januar im **Kirchgemeindehaus Oberstrass, Winterthurerstrasse 25.** Tram ab Zürich HB, Nr. 10; ab Bahnhof Enge, Nr. 9; bis Seilbahn Rigiviertel. Zürcherinnen und Zugewanderte sind herzlich willkommen.

Der Vorstand

Turnen: Jeden Dienstagabend, in der Turnhalle Schanzengraben, 20 Uhr.

Chörli: Jeden 2. und 4. Dienstagnachmittag des Monats, in der «Freya».

Stricken: Donnerstag, den 21. Januar, im Bahnhofbuffet Selnau.

Lesezirkel: Donnerstag, den 7. Januar, 15 Uhr, im «Karli».

Wandern: Auskunft erteilt Frau B. Brunner, Tel. 45 24 59.

Ein Lob den Synthetics

Wer sich die Mühe nimmt, die Produktionsstatistiken der herkömmlichen Naturfasern mit der unheimlich schnell wachsenden Bevölkerung zu vergleichen, kommt zu der erschreckenden Überzeugung, dass die Menschheit bald einmal nichts mehr anzuziehen haben wird. Und das aus dem einfachen Grund, weil mehr Menschen mehr Lebensraum benötigen und mehr Lebensmittel und deshalb immer mehr Fläche, die der Produktion von Naturfasern dient, für andere Zwecke verwendet wird.

Der Ausweg – synthetische Fasern

Eine solche Prognose wäre noch vor wenigen Jahren gleichbedeutend mit einer Textilkatastrophe gewesen. Dass eine solche nicht eintreten wird, verdanken wir der chemischen Industrie, die Hand in Hand mit der Textilwirtschaft zusammenarbeitet. Die Synthetics sind der jungen Generation bereits mit in die Wiege gelegt worden. Tatsächlich, in Form von mollig warmer Babybekleidung und auch begriffsmässig als etwas, das zum Leben gehört. Für die Jungen ist es selbstverständlich, dass man sich mit Kunstfasern pflegeleicht kleidet und mit Textilien schmückt, die aus der Retorte des Chemikers stammen. Wir Heutigen verlangen, dass Kleidungsstücke solid sind, nicht knittern im Koffer und nach dem Tragen rasch gewaschen, schnell trocken und ohne Bügeln wieder angezogen werden können. Wir verlangen solches sogar von traditionellen Naturfasern. Deshalb hat es sich die Textilindustrie viel Mühe, Zeit und Geld kosten lassen, Fasermischungen herauszubringen, bei denen dank dem Anteil an Diolen auch Wolle und Baumwolle pflegeleicht werden. Diolen/Cotton ist bereits ein Klassiker unter den Regenmantelstoffen und hat sich auch auf dem Gebiet der Sommerkleider einen guten Namen gemacht. Die Fasermischung hat sich so bewährt, dass sie jetzt sogar für Bettwäsche im Kommen ist. Weichfliessende synthetische Gewebe mit crêpeartiger Textur nennen sich Afghalon und sind sogar zum Selberschneidern, aber auch zu komfortabler Reisebekleidung und bezaubernden Sommerkleidchen verarbeitet, erhältlich. Die neue Mode ist sodann dem Allroundkleid gewogen, das man von früh bis spät, zu jeder Gelegenheit trägt, weil lange nicht mehr alle Leute sich zwischen Beruf und Feierabend, zwischen Büro oder Geschäft und gesellschaftlichen Anlässen umziehen können. Die Damenkleider in dieser Linie weisen jene Kombination von sportlicher Rasse und gekonnter Eleganz auf, mit bequemem Zuschnitt und hochmodisch aktuellen Dessins, in denen sich die Mischgewebe aller Art besonders hervortun. Die Synthetics liegen auch farblich ganz in der Linie der kommenden Mode. Da werden helle Töne Triumphe feiern. Ausgerechnet also «heikle» Farben, die man früher nie in den Ferienkoffer gepackt hätte und vor denen man sich generell ein wenig scheute wegen der Ungelegenheit mit dem Waschen und Bügeln.

Kinderkleider, aber auch Herrenanzüge

Synthetischer Jersey, also zum Beispiel Diolen loft, eignet sich besonders gut für Kofferkleider, auch Kinderkleider werden aus diesem strapazierfähigen, in der Form bleibenden Material hergestellt und sogar Herrenanzüge. Denn die Männer sollen es in punkto Sorgetragen nicht schlechter haben als die Frauen. Die Männer haben herausgefunden, dass Bügelfalten in Hosen aus diesem bequemen Material langes Sitzen untadelig durchstehen und dass sich allfällige Knitter durch die Körperwärme sofort wieder verflüchtigen.

Wer erinnert sich eigentlich noch jener Anfänge der synthetischen Textilien, da man ihnen naserümpfend die «echten» Stoffe gegenüberstellte? Heute weiss bald jedes Kind, dass echt gleichbedeutend ist mit Erfüllung der Ansprüche, die die Menschen der Gegenwart an ihre Textilien stellen; gleichbedeutend auch mit einer Faser, die zu ihrer Herkunft steht und es nicht nötig hat, irgendeinen Mangel zu verleugnen.

Eugénie

(Aus «Die Genossenschafterin»)

18 Jahre Einsamkeit

Die Strasse war schlecht. Staubig, endlos lang und kurvenreich. An den Hängen blühte flammend rot der Indianermalerpinsel. Alle dreissig, vierzig Meilen eine Handvoll Häuser, die sich auf der Landkarte wie eine mittlere Kleinstadt ausnahmen, dann wieder die Einsamkeit jadegrüner Seen mit dem zitternden Spiegelbild der schneebedeckten Berge darin. Spötter behaupten gerne von dieser Landschaft im äussersten Westen Kanadas, vom Indianerland der Chilcotin in British Columbien, dies habe nichts mit der Geographie zu tun, sondern sei eine Gemütsverfassung. Ein unendlich weites, überschaubares, fast melancholisches Land, in dem der Mensch rarer ist als Wolf und Luchs und Grislybär.

Weiter westwärts, wo der weisse Mann sich nicht mehr die Mühe machte, den Seen und Bergen die Namen seiner Sprache zu geben, sondern die Bezeichnungen der Indianer auf seine Landkarte übertrug – Anahim und Chezocut, Bella Coola und Kleena Kleene –, weist ein flüchtig festgenagelter Wegweiser zur Ranch von Ted H. Wenn man das Kuhgatter erreicht und wieder hinter sich geschlossen hat, öffnet sich ein Stück Kanada wie aus dem Bilderbuch. Das simple Blockhaus einer Ranch vor der Kulisse von See und fernen, schneebedeckten Bergen, Pferde und Schafe und Hundegebell. Die Frau des Hauses, um die fünfzig vielleicht, die blond, lächelnd, mütterlich, an die Haustür kommt, stammt aus Pommern und war bis 1952 Opernsängerin in Hamburg. Welch seltsames, selbstgewähltes Geschick, abzutreten von den Brettern, die die Welt bedeuten und sie einzutauschen gegen eine Einsamkeit, die fast ohne Mass ist. «Ich habe es nie bereut», sagt Ingeborg H. lächelnd. Der Kaffeekessel dampft im Blockhaus am Ende der Welt. Mit geschickten Fingern dreht sie ihre Zigarette aus der grossen Dose auf ihrem Schoss – und die Katzen schnurren. – «Ich habe es nie bereut.»

Der Blick gleitet durch die Wohnstube, die aus rohen, runden Stämmen gefügt, aber innen so gemütlich ist, dass man glaubt, hier lassen sich Kanadas einsame nordische Winter überstehen. «Sie sind lang», sagt Ingeborg H., «im Mai noch Eis auf den Wiesen.» Und im Oktober kommt der erste Schnee.

Die Ranch hat Ausmasse, wie man sie in dieser Landschaft erwartet. Ted H. hat vor einem Menschenalter ein Gelände gekauft, von dem er lächelnd sagt, er wisse heute noch nicht ganz genau, wo es eigentlich zu Ende sei. Irgendwo am Fusse der Berge. Im letzten Frühjahr haben ihm die Biber 27 Morgen Land unter Wasser gesetzt, als sie ihre Dämme bauten. Aber was sind hier 27 Morgen Land ...?

Die Frau, die aus Hamburg kam – die die Senta und die Elsa in Wagners Opern sang –, hat sich angepasst an diese Welt, als sei sie nur von einer Bühnenrolle in die andere geschlüpft. Backt das Brot selbst, schlägt die Butter im hölzernen Zuber, kocht Marmelade aus süssen, wilden Beeren, und an den langen Winterabenden, wenn der Schneesturm an den Gattern rüttelt und die Bäume biegt, sitzt sie gebeugt über Stickarbeiten, und Ted H. liest vor.

Es gibt nicht einmal Elektrizität. Man vergass, was das heisst. Das heisst: kein Radio, kein Fernsehen, kein Rasierapparat und keine Waschmaschine. Seit vier Wochen hätten sie ein Bad, verrät sie strahlend, endlich ein Bad nach zwanzig Jahren Behelf. Propangas natürlich.

Alle Bücher sind zerlesen. «Vom Winde verweht», ein Vogelkundebuch, ein deutsch-englisches Lexikon ... Die Einsamkeit hat den Farmer Ted H., der als Junge aus Dänemark kam, zum Philosophen gemacht. Manchmal ist er tagelang mit dem Pferd allein auf der Ranch unterwegs, um die Kühe einzutreiben. Das habe sie nicht gern, sagt seine Frau, dann mache sie sich Sorgen.

Als die Dämmerung einfällt, tischt sie das Abendessen auf. Dies könnte ein Bauernhof in Deutschland sein. Handgesticktes Tischtuch und schönes Steingut, gebratene Hähnchen und eingemachte Pilze. Kürbis süss-sauer und sogar der Wein ist Eigenbau. «Aus Rhabarber», sagt sie entschuldigend, «das einzige, was hier wächst.» Der Wein steht golden wie Weissherbst im Glas, schmeckt köstlich und löst die Zunge.

Die Opernsängerin hatte ihren späteren Mann durch einen Briefwechsel kennengelernt. Ein bisschen Englisch und ein bisschen Deutsch. Eine Romanze über 10 000 Kilometer hinweg, eine Romanze zwischen zwei Menschen, die einander völlig unbekannt waren. Und staunend denkt man, welche Art Briefe Ted H. geschrieben haben muss, der schweigsame Philosoph auf der einsamen Ranch, um die Opernsängerin zu bewegen, für ganz und für immer zu ihm zu kommen in die Einsamkeit Kanadas. Der Briefwechsel dauerte drei Jahre. Dann kam die Frau aus Deutschland mit Schiff und Bahn auf Umwegen ans Ende der Welt. Der Mann konnte seine Ranch nicht für einen ganzen Tag verlassen und so kam er ihr nur bis Alexis Creek entgegen. Stand an der Lkw-Station – einmal in der Woche werden die Vorräte eingefahren –, die Pferde am Zügel. «Ich wusste gleich, dass er das war. Nicht einen Augenblick lang waren wir uns fremd.»

Und sie erzählt von der Ranch. Der Ankunft. Der Enttäuschung in den ersten Wochen. Die Vorstellungskraft, die Schilderung hatten nicht ausgereicht. Es dauerte Monate, bis es ihr wirklich gelang, sich anzupassen. Aus der alten Heimat liess sie sich Rezepte schicken. Wie bäckt man das beste Brot aus Sauerteig? Wie macht man Joghurt selbst? Das einzige, was ihr nie gelungen sei, verrät sie lachend, sei Blätterteig. Das müsse am Mehl liegen. – Sie blondiert ihr Haar selbst so hell wie in Hamburg, sie schneidert ihre Kleider nach der Mode von 1952 und auch der Lippenstift ist so rot wie damals.

Vom allerersten Winter erzählt sie, vom Anfang zu zweit. Damals hatte Ted 100 Stück Fremdvieh den Sommer über auf seiner Ranch gehabt. Die mussten vor Winteranbruch zurück nach Nimpo-Lake. Aber der Winter kam einen Monat zu früh, und durch kniehohen Schnee, Tage und Nächte mussten sie mit dem Vieh westwärts ziehen. «Nachts habe ich immer geweint. Es gelang mir nicht einmal, in den Blockhütten, die wir zum Übernachten fanden, das Feuer anzuzünden. Ted musste verlorene Kühe suchen und war auch nicht bester Laune.» Ted, der Farmer, der grosse Schweiger, der nur zuhört und selber fast nichts spricht, sagt lächelnd, ein alter Mann habe ihn vor mehr als einer Generation gelehrt: «Behandle deine Frau wie dein Pferd. Liebevoll, aber mit fester Hand.»

In seinen Briefen hatte ihr der Mann eine Hochzeitsreise versprochen, verrät sie nach dem zweiten Glas Rhabarberwein. Aus der Einsamkeit in noch grössere Einsamkeiten? Irgendwo in seinen Wäldern hatte er eine entlegene Blockhütte, und als der Schnee im nächsten Februar nicht hoch lag, zogen sie mit Schlitten und Hunden und Kochtöpfen ins Wochenendhaus. «Mein Gott!» sagt Ingeborg H. noch heute, und in der Erinnerung wird das Vergangene greifbar wie die Wirklichkeit. Die Blockhütte hatte mehrere Monate leergestanden. Eichhörnchen und Mäuse hatten Besitz davon ergriffen, und wo immer man hinsah, Stiefel und Handschuhe und Schüsseln, sie waren randvoll angefüllt mit Pilzen und Tannenzapfen, dem Wintervorrat, den sich die Tiere mühsam herbeigeschafft hatten. «Ach», klagt sie lachend, fast zwanzig Jahre nach dieser seltsamen Hochzeitsreise, «ich hatte Daunendecken aus Deutschland mitgebracht, den ganzen weiten Weg. Denn sowas kennt man ja nicht in Kanada. Als wir am nächsten Morgen im Wochenendhaus wach wurden, hatten die Mäuse die Steppdecken total auseinandergefressen.» Ted's einziger Kommentar: «Und doch sind wir zwei Monate auf Hochzeitsreise geblieben!»

«Kommt der Frühling», sagt Ingeborg H., «so ist das wie Erwachen. Ich werde nie verstehen, wovon unsere Pferde leben. Sie kommen erst im Frühjahr auf die Ranch zurück.» Einmal nach vielen Jahren war ein Apfelschimmel im Frühjahr mit ihren Pferden zurückgekommen. Sie habe gesagt: «Ted, der gehört uns nicht, obwohl er so aussieht wie Hansemann, den wir vor sechs Jahren verloren haben.» Die Frau auf der einsamen Ranch streckte dem Schimmel die Hand entgegen, und, nach sechs Jahren Leben in der Wildnis, kam der Schimmel wiehernd näher. Er hatte die Stimme wiedererkannt, die Hand, die ihm vor sechs Jahren das letztemal Zucker gab.

Es gibt ein kleines Blockhaus für Gäste auf der Ranch, selbst gezimmert sind Stuhl und Tisch und Bett. Da schiebt man das Holz in den Kanonenofen und schüttet Benzin darüber, denn die Nächte sind kalt in den Chilcotin. Der Mond übergiesst die schneebedeckten Berge mit fahlem Licht und fern klagen die Präriehunde.

(Ilse Tubessing, Rottweiler Zeitung)

Mutationen

Eintritte von Zürich

Frau Prof. Annie Guldener-Dünki, Steinwiesstrasse 17, 8032 Zürich
Frau Dr. Biberstein Margrit, Renggerstrasse 44, 8038 Zürich
Frau Blattmann Margrit, Berninastrasse 94, 8057 Zürich
Frau Hohl, Wiesenstrasse 8, 8700 Küsnacht
Frau Dr. Messerle Hedwig, Weinbergstrasse 111, 8006 Zürich

Verantwortlich für diese Seite:
G. Jenni-Camenisch, Verenastrasse 17, 8038 Zürich, Tel. (051) 45 90 19

Sonderseite des «Schweizer Frauenblattes» Freitag, 11. Dezember 1970

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenter Frauen
(World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

Weltkongress 1971

Habla usted español?

Zum grossen Kontinent Amerika gehören grosse Völkerschaften spanisch sprechender Zunge. Dieser Tatsache trägt unsere Weltpräsidentin Rechnung. Sie denkt an die Organisation eines Seminars über WCTU-Arbeit in spanischer Sprache im Zusammenhang mit dem Kongress. Durch Organiser Mrs. Zapata-Olivares sind die Gruppen des WCTU von Zentralamerika wieder etwas belebt worden. Sie gedenken möglichst zahlreich an den Kongress zu kommen. Sie erhoffen sich dadurch weitere Stimulation und Anregung. Mrs. Zapata-Olivares muss ihre ausgedehnten Reisen unter viel körperlicher Mühsal und oft auch politischen Widerwärtigkeiten unternehmen. Ihre tausend und aber tausend Kilometer sind ihr besonders hoch anzurechnen. Die Abstinenzbewegung in diesen Ländern wird, wie im Osten auch, vor allem durch die Kirche getragen. Mrs. Zapata berichtet, dass in **Costa Rica** zurzeit das Drogensuchtproblem dasjenige des Alkoholismus überwiege. In **Honduras** möchte der Vorstand den Namen ändern und sich «Union Hondurena de Abstenencia» nennen. Die Tochter des frühern Präsidenten, Myriam de Gonzales, will in Zukunft monatlich ein Radioprogramm über die Alkoholfrage ausstrahlen. Auch in **Panama** bestehe diese Möglichkeit.

Immer sehr willkommen sind in all diesen Ländern Anschauungsmaterial, Plakate, Flanellograph, Schriften. Übersetzungen und Druck dieses Materials trägt die Weltkasse. Deshalb bittet Mrs. Stanley, die Kassiererin, immer wieder darum, dass wir diesen Fonds nicht vergessen. Es gibt aber auch WCTU-Gruppen, die namhafte Beträge dafür einsenden. Im nächsten World Bulletin wird noch mehr über unsere spanischen Schwestern zu lesen sein. Wer sich dafür speziell interessiert, melde sich bei der Unterzeichneten. Wer von den Kongressteilnehmerinnen aus der Schweiz kann wohl ein wenig spanisch? Wer lernt ein wenig, um diesen Frauen unsere Anteilnahme und unser Interesse zu zeigen?

B. Betsche-Reber

50 Jahre DSR

DSR ist die Abkürzung des in der Westschweiz wohl bekannten **Département Social Romand,** des welschen Seitenstücks zum Schweizer Verband Volksdienst-Soldatenwohl. Wie der letztere begann auch das DSR im Ersten Weltkrieg mit der Errichtung von Soldatenstuben, um dann im Jahre 1919, also vor 50 Jahren, seine Tätigkeit in gleichgerichtetem Sinne auf den zivilen Sektor, vor allem im Dienste der Personalverpflegung, auszudehnen.

Aus bescheidenen Anfängen ist ein grosses Werk entstanden. Das DSR führte im Berichtsjahr 1969 insgesamt 102 Verpflegungsstätten für das Personal von SBB, PTT, Fabriken, Banken usw., sowie Bars in Mittel- und Hochschulen, neben einer Reihe von Hotels und Restaurants; dazu kommen über 20 Soldatenstuben. Getreu seinen Grundsätzen und im ureigensten Interesse seiner Gäste führt das DSR nur alkoholfreie Getränke. Es beschäftigt heute rund 750 Personen als Leiter oder Angestellte und serviert im Jahr 4 Millionen Mahlzeiten. Der Einkauf von Nahrungsmitteln und Getränken erreichte im Berichtsjahr 11 Millionen Franken.

Der Jubiläumsbericht «1919–1969» enthält auch sehr anerkennende Glückwünsche bekannter welscher Schriftsteller, ehemaliger Benützer der Soldatenstuben und anderer Persönlichkeiten.

SAS

Neue Bücher

Unsere Ehrenpräsidentin, Frau Clara Nef, Herisau, schrieb in geschickter und liebevoller Weise die Geschichte des Evangelischen Sozialheims «Sonneblick» in Walzenhausen unter dem Thema «Zum Dienst gefordert». Das kleine, gefällig aufgemachte Werklein enthält 52 Seiten und kostet Fr. 4.50 (Blaukreuz-Verlag Bern).

Mitten in der Zeit der grossen Wirtschaftskrise, im Jahre 1933, gründete der damals junge Pfarrer Paul Vogt in der Nähe des Dorfes Walzenhausen im Appenzellerland das Evangelische Sozialheim «Sonneblick». Wie bescheiden und primitiv nahm sich am Anfang das kleine Werk aus! Aber dahinter standen treue Helfer und barg sich ein unerschöpfliches Mass an Liebe, gespiesen durch die Botschaft des Evangeliums. Nur von dieser Triebkraft her ist verständlich, dass der «Sonneblick» sich hat durchsetzen, erweitern, erneuern und unzähligen Schwachen, Bedrängten, Einsamen, Verfolgten hat wahre Herberge werden können.

Clara Nef macht in schlichten Worten die grosse Geschichte dieses Werkes lebendig.

Ich möchte es nicht unterlassen, hier noch hinzuweisen auf die im selben Verlag herausgekommene Kartothek

Der bunte Abend (Ruth Nebiker-Wild)

Es lohnt sich, diese handliche Kassette anzuschaffen. Sie enthält eine Fülle von Anregungen, alle praktisch ausprobiert, die uns jede Art von fröhlichem Beisammensein gestalten helfen. «Spiele für viele / Wettspiele / Tanzspiele / Dramatische Spiele / Budenzauber / Zirkus», so lauten die Gruppierungen.

Die Spalte der Präsidentin

Liebe Mitglieder und Gönnerinnen,

Wir stecken schon tief im Herbst. In allen Ortsgruppen hat nach der Sommerpause die intensive Winterarbeit begonnen. Die einen beteiligen sich an der Ausstattung eines Männerheims, die andern basteln an Arbeiten, die sie an ihren traditionellen Verkaufsständen während der Adventszeit verkaufen. Wieder andere organisieren eigens für unsere Sache einen Basar. Ihnen allen sei herzlich Dank gesagt für Ihren nimmermüden Einsatz! Ich freue mich immer, wenn ich vom Leben und Tun in den Ortsgruppen höre.

Solche Anlässe sind gute Gelegenheiten, aus unserm Kreis an die Öffentlichkeit zu treten. Doch nicht nur als Gruppe, auch als Einzelne können wir für unsere Ideen werben. Wir haben alle einen mehr oder weniger grossen Bekanntenkreis. Trachten wir doch danach, diesen für die von uns gewählte gesunde und verantwortungsbewusste Lebenshaltung zu gewinnen. Werbung heisst (wir haben es kürzlich in einer Ortsgruppe herausgearbeitet): planmässige Beeinflussung einer Personengruppe mit dem Ziel, zu einem bestimmten Verhalten anzuregen. Unsere blauweisse Visitenkarte und der Drinks-Prospekt erfahren eine Neuauflage und sind ab Januar wieder erhältlich. Machen wir reichlich Gebrauch davon!

Weiter wäre zu überlegen, ob Sie Ihre Beziehungen nicht nutzen könnten, um Ihrer Präsidentin Gelegenheiten zu einem Einsatz der Ortsgruppe mit einer Degustation von Obst- und Traubensäften zu vermitteln. Ich denke da an kirchliche Arbeitskreise, an Mütterabende, an Elternschulungskurse, aber auch an Jugendgruppen usw.

Herr Prof. Schär erachtet «die Änderung der Trinksitten – auch wenn keine wesentlichen Erfolge in kurzer Frist zu erzielen sind – als Hauptaufgabe der Bekämpfung des Alkoholismus». Auch der vieldiskutierte Film Ex*(ploitation) weist in die gleiche Richtung.*

Diese Aufgabe verbindet uns alle miteinander.

Der ermordete Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika sagte in einer Ansprache: «Unsere Probleme sind von Menschen geschaffen, deshalb können sie auch von Menschen gelöst werden.»

Mit vielen guten Wünschen für die Festtage und das neue Jahr grüsse ich Sie sehr herzlich.

Ihre A. Högger-Hotz

Zürich, Ende November 1970

Ehrendoktor für Herrn J. Odermatt

Wir freuen uns über die Nachricht, dass die medizinische Fakultät der Universität Basel dem langjährigen Mitarbeiter der Zentralstelle gegen den Alkoholismus den Titel eines Doctor medicinae honoris causa verliehen hat, mit folgender Begründung:

«Die medizinische Fakultät der Universität Basel verleiht den Ehrendoktor an Herrn Joseph Odermatt von Lausanne, der als Mitarbeiter der Schweizerischen Zentralstelle gegen den Alkoholismus viele Jahre seine ganze Kraft der Verteidigung der Volksgesundheit gewidmet hat;

der unermüdlich auf die Gefahren des Alkoholismus hingewiesen und in entsprechender Weise die Abstinenzbewegung gefördert hat;

der die leiblichen und seelischen Schädigungen des Alkoholismus mit klarem Blick beobachtet und durch die Mitteilung der dabei gewonnenen Erkenntnisse in unserem Volke sowohl die Vorsicht gemehrt wie die Abwehr gestärkt hat.»

Die Zentralstelle versteht darin, sicher nicht zu Unrecht, auch eine Anerkennung ihrer gesamthaft geleisteten Dienste in der Bekämpfung des Alkoholismus.

Wir gratulieren dem Empfänger des Ehrentitels, der kürzlich seinen 80. Geburtstag feiern konnte, herzlich!

Schweizerischer Bund abstinenter Frauen

Berlin ist eine Reise wert

Die kleine Gruppe der Mitglieder des Deutschen Bundes für alkoholfreie Kultur in Berlin legt grossen Wert darauf, jedes Jahr einigen Schwestern des Weissen Bandes aus den umliegenden Ländern den Besuch der Berlin-Tagung zu ermöglichen. Diese wird vom deutschen Staatsbürgerinnenverband so organisiert, dass jede Frauengruppe der Stadt Berlin Gesinnungsgenossinnen aus allen europäischen Ländern einladen darf. Es ist bis auf einen kleineren Teil der Kosten, die jeder Teilnehmer zu tragen hat, eine Einladung im wahrsten Sinne des Wortes. Die Berliner Frauenverbände sind die Gastgeberinnen.

Gleich am ersten Abend nach der Anreise der meisten Teilnehmerinnen aus neun Ländern fand nach dem Bezug der Quartiere und der ersten gemeinsamen Mahlzeit – jeder Platz war mit einem lachenden roten Apfel als Dessert geschmückt! – im Foyer des Gästehauses des Ev. Johannesstifts der offizielle Empfang statt. Nach den willkommenheissenden Worten der Vorsitzenden wurde ein goldenes Getränk eingeschenkt. «Orangensaft mit Sekt», gaben uns die freundlichen Mädchen, die servierten, zur Antwort auf unsere Fragen nach der Qualität des Willkommtrunkes. Wir Abstinentinnen machten lange Gesichter, fragten aber unverdrossen nach etwas «ohne». Kopfschüttelnd verwies man uns an den Kühlschrank, der in einem Aufenthaltsraum steht und aus dem wir uns nach Bedarf bedienen konnten. «So wie es Raucher und Nichtraucher gibt, so gibt es auch solche, die alkoholhaltige Getränke trinken und andere, die dies nicht tun ...» erklärten wir. Das schien gar nicht so selbstverständlich.

Die Stadtrundfahrt am Montag und verschiedene Referate der darauffolgenden Tage brachten uns die Probleme, unter denen diese Stadt lebt, auf eindrückliche Art zum Bewusstsein.

Der Mittwoch war für die Berichte all der anwesenden Gruppen vorgesehen. Was für ein buntes Kaleidoskop von Tätigkeiten zog da an uns vorüber! Wenn wir Schweizerinnen auch die einzigen waren, denen das Stimmrecht noch nicht zustand, so zeigten doch mehrere Berichte, dass die Situation der Frauen in den westeuropäischen Ländern der unsern sehr ähnlich ist. Überall hat die Frau um ihren Platz als Partnerin des Mannes zu kämpfen. Fräulein M. Betsche berichtete über unsere Organisation, unsere Ziele und Aufgaben. Später hatte sie noch Gelegenheit, über ihre Arbeit in Nepal zu berichten. Am Donnerstag durften wir in Gruppen verschiedene Werke besichtigen. Am Abend hiess uns der Senat der Stadt im Schloss Charlottenburg willkommen. Dass sich dabei unser Kampf um etwas Alkoholfreies wiederholte, sei nur am Rande vermerkt. Der Rest der Woche stand unter dem Thema «Die deutsche Verantwortung» und war die 24. Tagung für Gesamtdeutsche Fragen, zu der weitere Gäste eingetroffen waren. Unter den Referaten fand dasjenige eines Arztes über «Arzt und Gesellschaft in der DDR» und das, was uns über «Das Gewissen hinter der Mauer» erzählt wurde, unser besonderes Interesse. Berlin ist eine vielfältige, faszinierende Stadt. Von ihren Problemen möchte ich an anderer Stelle Näheres erzählen.

In meinem Dankbrief an die Organisatoren der gelungenen Tagung erlaubte ich mir eine kleine Bitte, nämlich die um Berücksichtigueg der «Nichtraucher», bzw. Nichttrinker. «Für Ihre Anregung betreffs der Getränke danken wir Ihnen besonders», bekam ich zur Antwort. «Wir haben bei der Vorbereitung selbstverständlich auch an diese Tatsache gedacht, jedoch zu wenig alkoholfreie Getränke bestellt, so dass sie nicht ausreichten. Wir werden im kommenden Jahr besonders daran denken.» Eine schriftliche Einladung fürs nächste Jahr ist bereits eingetroffen. An wen darf ich sie weitergeben?

ES

Zwei Gruppen, ein Ziel

Vieles sprach dafür, dass der «Bund abstinenter Frauen», Ortsgruppe Chur, und die «Evangelische Frauenhilfe» einmal im Rahmen eines Frauenabends im Kirchgemeindehaus einen gemeinsamen Abend durchführen sollten. Beide Organisationen treten für eine gesunde, sittliche Haltung im öffentlichen und privaten Leben ein, beide haben verschiedene Schwerpunkte gesetzt, verschiedene Wege, doch ein Ziel.

Die Gestaltung und Durchführung dieses Abends wurde zur Hauptsaché uns abstinenten Frauen übertragen.

«Zur Geselligkeit daheim: Drinks originell und zeitgemäss», so lautete das Hauptthema. Das verpflichtete uns, den Anlass festlich zu gestalten. So dekorierten wir die vorgesehenen Tische mit Blumen, Rezeptbüchlein, Mix-Rezepten und Getränkelisten. Das Ganze sah hübsch und einladend aus, ähnlich wie zu Hause, wenn Besuch kommt.

Diese «Grosseinladung» eröffneten wir, indem wir unseren Gästen zwei verschiedene Apéritifs ohne Alkohol anboten.

Anschliessend stellte die Präsidentin der Frauenhilfe ihren Verein vor und berichtete von ihrer Arbeit. In der folgenden Pause servierten wir zwei herrliche Traubensäfte, die mit Freude genossen wurden. Nach dieser Erfrischung ergriff unsere Präsidentin, Frau Gredig, das Wort. Auch sie stellte uns vor und erzählte von unserem Tun und Lassen. Nun hofften wir, dass unsere Zuhörerinnen wieder Durst bekommen hätten, denn unser gut gelungenes Milchmischgetränk wartete auf Abnehmer. Dem war so, denn es war im Nu verschwunden und schmeckte allen ausgezeichnet. Das Schlussreferat bildete unser Kurzvortrag: «Zeitgemässe Gastlichkeit», welches die Zuhörerinnen zu allerlei Fragen veranlasste.

Den Degustationsschluss aber machte eine spritzige Pfirsichbowle, die uns freudiges Lob einbrachte. Diese Veranstaltung hat uns Mut gegeben, bei ähnlicher Gelegenheit mit einer Degustation mitzuwirken.

L. Tscharner

Herrscher im künstlichen Paradies?

Kann der «Sinn des Lebens» im Rausch gefunden werden? Lässt sich das Bedürfnis nach Flucht in den Rausch mit der jedem Menschen auferlegten Verantwortung für sein Leben vereinbaren?

Die Tagung des Gertrud-Fonds stand dieses Jahr unter dem Thema «Aktuelle Probleme des Drogenmissbrauchs». Sie fand am 7. November in Bern statt.

Unter anderen sprach Dr. Stucki, Thun, über die «Hintergründe des Drogenmissbrauchs». Die Frage, warum die Rauschgiftsucht heute derart ansteige, kann auf verschiedene Arten beantwortet werden: Die heutige Überflusskultur, der Kampf um Luxus in einer Zeit, wo das Notwendige als selbstverständlich hingenommen wird, gibt dem Menschen nicht das erhoffte Glück, auch wenn er praktisch alle materiellen Bedürfnisse befriedigen kann. Versicherungen sollen ihn schützen, der Staat soll sein Wohlleben garantieren; dabei merkt er nicht, dass er mit einem Teil Verantwortung auch einen Teil Freiheit loswird. Glück ist sowenig mit materieller Sicherheit wie Liebe durch freie Sexualität zu erreichen. – Der Mensch beginnt am Wichtigsten zu zweifeln: an der Freiheit, der Sicherheit und der Liebe.

Der Jugendliche, der bald merkt, dass man sich Glück nicht erkaufen kann, befindet sich in Opposition zum – immer mehr wankenden – elterlichen Glauben an erwerbbares Glück. Er weist das Ansinnen zurück, am Macht- und Geldkampf teilzunehmen, profitiert aber gleichzeitig von der Gesellschaft, die er ablehnt.

Flieht er aus dieser «Situation der unbewältigten Wirklichkeit» durch Rauschgift in die Euphorie, so vergrössert er die Distanz zwischen sich, Eltern und Gesellschaft. Er baut sich eine eigene Welt auf, in der er vorübergehend zu finden glaubt, was er gesucht hat: Geborgenheit, Seligkeit ...

So hört man Stimmen, die für ein kurzes, aber intensives Leben mit Haschisch plädieren, Liebe, Freiheit und Frieden seien über den Weg des Haschisch zu erreichen.

Nicht selten aber stellt man bei Haschischsüchtigen einen Mangel an Verantwortungsgefühl fest; die echte Verbindung zum Du kommt nicht zustande.

Kann der als frei angesehen werden, der gezwungen ist, Rauschmittel zu nehmen? Ist der als friedliebend zu bezeichnen, der in seiner Apathie dem Geschehen in seiner Umwelt kein Interesse entgegenbringt?

Dr. Stucki meinte zum Schluss seines Referates, dass der Gefahr auch durch gesetzliche Bestimmungen, in erster Linie aber durch Erziehung und Aufklärung zu begegnen sei.

J. S.

Es hat immer noch eine ansehnliche Anzahl
unserer Kalender
auf Lager. Bitte, setzt ihn noch ein, solange es Zeit ist! Herzlichen Dank

Die Reklame

schlägt in dieser Zeit hohe Wellen. Da und dort gehen die Spritzer übers annehmbare Mass hinaus. Wir haben die Reklame, die wir uns gefallen lassen. Sollten wir nicht vermehrt auf Verstösse reagieren? Es nützt mehr als wir meinen! Wir wollen mit Ausdauer und Geduld immer wieder auf Überbordungen aufmerksam machen, ohne uns entmutigen zu lassen, wenn nicht sofortige Änderungen eintreten. Während wir das Kapitel der Alkoholpropaganda besonders aufs Korn nehmen, muss geprüft werden, ob das Thema der Reklame und Werbung im allgemeinen nicht einmal von den Frauenverbänden aufgegriffen werden sollte, um ein neues Abstecken der Grenzen zu erreichen.

Dies als Anregung für die Zukunft. Es entbindet uns nicht von den notwendigen persönlichen Reaktionen.

Redaktionsschluss der nächsten Nummer des Mitteilungsblattes: 28. Dezember 1970

Redaktion dieser Seite:
Else Schönthal-Stauffer
Lauenenweg 69, 3600 Thun, Tel. 033/2 41 96

Frau und Zivilschutz

Keine umfassende Landesverteidigung ohne die Mitarbeit der Frau

Bei einem Interview erklärte der Chef sämtlicher israelischen weiblichen Hilfskräfte der Armee: «Wenn wir uns gegen unsere Feinde behaupten können, so liegt dies nicht bloss an unserer schlagkräftigen Armee, sondern einzig und allein darin, dass sich sämtliche Mitbürger und Mitbürgerinnen für das Wohl des Staates einsetzen. Wir sind ein kleines Land und müssen mit sämtlichen Faktoren rechnen. Um weiter bestehen zu können, müssen wir uns auf unser ganzes Volk stützen können, ob es sich nun um Männer oder um Frauen handelt. Die Gesamtverteidigung eines Landes kann sich nur dann behaupten, wenn sich jeder Einzelne nach Möglichkeit daran beteiligt. Eine solche Einstellung aber verlangt von uns, dass wir persönliche Interessen hinter die Gesamtverteidigung unseres Landes zurückstellen.»

Diese Worte verlangen von uns Respekt und Bewunderung vor dem Willen eines Volkes, unzählige Opfer für die Gesamtverteidigung seines Landes zu bringen. Gut und schön – werden nun etliche Leser entgegenhalten – und dies vielleicht nicht zu Unrecht – eine solche Einstellung mag für ein Volk seine Richtigkeit haben, das seit längerer Zeit in stetiger Bedrohung lebt. Auch wir stehen mit all unseren Kräften ein für eine gute und wirkungsvolle Landesverteidigung. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass wir nicht direkt und auch nicht indirekt bedroht sind.

In welches Land man auch immer blicken mag, so kann festgestellt werden, dass gerade die Frau innerhalb der Gesamtverteidigung eine äusserst wichtige und grosse Rolle spielt. In den Ländern des Ostens wird sie ganz einfach ihren Fähigkeiten und ihrer Ausbildung gemäss in die Armee eingereiht, um dort ihre Pflicht gegenüber dem Staat zu erfüllen. In den westlichen Ländern und in Amerika beteiligt sie sich freiwillig an der Gesamtverteidigung ihres Landes, sei dies nun mit Dienstleistung bei der Truppe oder aber im persönlichen Einsatz in einer Organisation oder Institution, die mit der Gesamtverteidigung in engstem Zusammenhange steht.

Und wie sieht es denn in dieser Beziehung bei uns aus? Gar oft wird über die Mitarbeit und die verschiedenen Möglichkeiten der Frau innerhalb unserer Gesamtverteidigung gesprochen und geschrieben. Vergessen wir aber nicht: Die Mitarbeit der Frau zum Wohle des Staates und des Gesamtwohles ist nicht neu. Immer und immer wieder stossen wir im Laufe unserer Schweizergeschichte auf Frauen, die mit ihrem Denken und Handeln einen grossen und wichtigen Einfluss auf die Geschicke ausübten. So war es die Stauffacherin, die mit ihrer wackeren Haltung ihrem Manne Stütze war und ihn mit ihrem Durchhaltewillen dazu bewog, das einmal geplante Unternehmen zu Ende zu führen. Ohne ihre Einstellung wäre es vielleicht überhaupt nicht zur Staatsgründung gekommen. Oder denken wir an die tatkräftige Anna Seiler. Im frühen Mittelalter gründete sie ein Spital, das für Arme und Verwundete gedacht war. Sie war wohl die erste Frau, die sich mit Fürsorge für andere befasste. Wenn wir in unserer Geschichte blättern, so stellen wir fest, dass es gar oft Frauen waren, die in zahlreichen Kriegen für das leibliche Wohl besorgt waren. Und wie aus alten Chroniken zu ersehen ist, griffen sie oftmals direkt in den Kampf ein – gerade bei den verschiedenen Bauernkriegen war dies der Fall –, um auf ihre Weise den bedrängten Männern beizustehen.

Nicht bloss die ferne Geschichte berichtet uns vom tatkräftigen Einsatz der Frau in den verschiedensten Arten des Einsatzes innerhalb der Gesamtverteidigung. Denken wir bloss an die letzten siebzig Jahre. Wohl das grösste Verdienst darf Frau Spiller-Züblin in Anspruch nehmen, hat sie sich doch mit der Gründung des Schweizer Verband Volksdienst-Soldatenwohl hierin einen Markstein gesetzt. Mit all ihrer Kraft setzte sie sich für das Wohl des Ganzen und vor allem für das Wohl der Soldaten ein. Nicht zu vergessen ist hier auch die legendäre Gilberte de Courgenay, die noch heute im Volkslied weiterlebt. Auch sie setzte sich mit der Betreuung von Armeeangehörigen voll und ganz für die Armee ein. Wiederum war es eine Frau – die Flüchtlingsmutter –, die sich in den letzten Kriegsjahren und in den Jahren nach dem Krieg mit dem Los der Entrechteten und Entmachteten befasste und sich somit mit ihrer Arbeit in den Dienst des Ganzen stellte. Und schliesslich sind sie nicht zu vergessen: die unzähligen, nicht namentlich erwähnten Frauen, die still und unbeachtet ihre Kraft zum Schutze unseres Landes einsetzen, sei es in Schulen oder Spitälern, sei es hinter der Werkbank eines Industriebetriebes oder hinter einem Ladentisch.

Wie aber sehen die Möglichkeiten der modernen Frau innerhalb der Gesamtverteidigung aus? Zahlreich sind die Möglichkeiten, sich je nach Neigung und Fähigkeiten daran zu beteiligen. Die Gesamtverteidigung, wie sie in der Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Leitungsorganisation und den Rat für Landesverteidigung umschrieben wird, muss heute das wache Interesse der Frau finden. Einmal mehr soll dargelegt werden, wie wichtig eine gesunde, intakte Familie ist, bildet sie doch die kleinste menschliche Gemeinschaft, in welcher wir als Frau und Mutter in der Lage sind, für die richtige Einstellung zur Selbstbehauptung und somit zur totalen Landesverteidigung voll und ganz einzustehen.

Wir leben in einer äusserst unsicheren Zeit. Wenn wir auch von grossen Naturkatastrophen verschont bleiben, so müssen wir uns doch klar werden, dass selbst unser so sicheres Land in den Strudel der Geschehnisse hineingezogen werden kann. Dies beweisen Anschläge auf unseren Flugplätzen und Flugzeugentführungen. Sie mahnen uns daran, dass auch wir uns vorsehen müssen, um gegen jeden Feind von aussen oder von innen gewappnet zu sein. Im Sinne der neuen Konzeption der Gesamtverteidigung muss das Schweizervolk heute ein festgefügtes Bollwerk bilden. Die Gesamtverteidigung umfasst in engster Koordination viele Sparten, die auch der Frau eine grosse Auswahl und zahlreiche Anreize bieten, um einen wertvollen Beitrag im Dienste der Gemeinschaft zu leisten.

In diesem Zusammenhange sei betont und unterstrichen, dass es im Interesse der Gesamtverteidigung liegt, dass in unserem Lande die Gleichberechtigung der Frau so rasch wie irgend möglich verwirklicht wird. Behörden und Instanzen, vor allem auf dem Gebiete des Zivilschutzes, sind sich darüber einig, dass die Mitarbeit der Frau in der Landesverteidigung durch das Frauenstimm- und -wahlrecht ergänzt werden muss. Vermehrte Rechte bringen aber auch vermehrte, zusätzliche Pflichten. Es wäre aber falsch, mit dem Frauenstimmrecht eine generelle Dienstpflicht zu verkoppeln und die Frauen, wie dies postuliert wurde, militärdienstpflichtig zu erklären. Es wäre psychologisch gesehen eine bessere Lösung, lediglich die Mitarbeit in Gemeinschaftsaufgaben als obligatorisch zu erklären und in einem Katalog festzuhalten, wo die Mitarbeit der Frau als wünschbar und wertvoll angesehen wird.

Möglichkeiten der Mitarbeit

Nach wie vor haben die Frauen Gelegenheit, der Armee durch den Eintritt in den Frauenhilfsdienst (FHD) direkt zu dienen. Wir erwähnen hier den Fürsorgedienst oder den Dienst in den Soldatenstuben, den Fliegerbeobachtungsdienst, den Warn-, Brieftauben- und Übermittlungsdienst oder die Mitarbeit im Administrativdienst. Interessante Dienste sind auch der Feldpostdienst, der Einsatz als Motorfahrerin, der Reparatur- und Materialdienst oder der Kochdienst.

Zahlreiche interessante Möglichkeiten ergeben sich im Zivilschutz, dessen Bewährung im Katastrophenfall von der Mitarbeit der Schweizer Frauen abhängig ist. An erster Stelle steht die Mitarbeit der Frau in Haus und Hof in den Hauswehren, wo es um den direkten Schutz von Heim und Familie geht. Analog der Mitarbeit bei den Hauswehren kann sich die Frau auch in der Schutzorganisation der Betriebe einsetzen, wo es im Sinne des Selbstschutzes um die Bewahrung des Arbeitsplatzes und der für das Weiterleben notwendigen Güter und Einrichtungen geht. Auch in der örtlichen Organisation des Zivilschutzes gibt es eine Reihe von Dienstzweigen, die sich für die Mitarbeit der Frau besonders eignen. Wir erwähnen hier den Alarm- und Übermittlungsdienst, den Sanitätsdienst, den AC-Schutzdienst, die Obdachlosenhilfe, den Verpflegungs- und Transportdienst.

Verschiedene Einsatzmöglichkeiten bietet auch das Schweizerische Rote Kreuz. Als Mitarbeiterin einer Rotkreuzsektion, als Rotkreuz-Spitalhelferin oder als Angehörige des Rotkreuzdienstes bieten sich eine ganze Reihe interessanter Aufgaben an, die ohne Mitarbeit der Frauen kaum gelöst werden könnten. Wie beim Zivilschutz bietet auch die Mitarbeit beim Roten Kreuz mannigfache Möglichkeiten der Ausbildung und des praktischen Einsatzes. In diesem Zusammenhang sei auch die Mitarbeit im Schweizerischen Samariterbund erwähnt, der heute in 1250 Sektionen über 50 000 aktive Samariterinnen und Samariter umfasst.

Die Mitarbeit beim FHD, beim Zivilschutz oder beim Schweizerischen Roten Kreuz umfasst sowohl Pflichten wie Rechte. Geregelt ist auch die Besoldung und Bekleidung. Die Angehörigen des Zivilschutzes und des Rotkreuzdienstes unterstehen wie Wehrmänner der Eidgenössischen Militärversicherung und erhalten auch den Lohnausgleich. Es gibt eine ganze Reihe von Diensten, die den individuellen Bedürfnissen und Wünschen der Frauen angepasst werden können, wo die Mitarbeit halbtags oder zu bestimmten Tagesstunden möglich ist. Alle Dienststellen der Armee, des Zivilschutzes, des Schweizerischen Roten Kreuzes oder des Schweizerischen Samariterbundes sind gerne bereit, alle Auskünfte zu geben, denn Fragen ist immer erlaubt und sogar erwünscht.

Verantwortlich: Béatrice Schobert, Bern

Zu unserem Bild: Den Frauen warten im Dienste der Gesamtverteidigung zahlreiche Aufgaben, in denen sie sich für die Gemeinschaft einsetzen können. Die Frau wird vor allem im Zivilschutz ein dankbares Arbeitsfeld finden, sei es im Selbstschutz in Haus und Hof oder in der örtlichen Organisation.

Jetzt schon Festtags-Gaumenfreuden einkaufen!...

...und von den traditionellen Migros-Multipack-Vorteilen profitieren!

Fruit Cocktail «Del Monte»
Ein farbenprächtiger Gruss aus Kalifornien. Exquisiter Cocktail aus Pfirsichen, Ananas, Birnen, Trauben und Kirschen.

MIGROS Multipack

grosse 1/1-Dose 2.20
2 Dosen nur 3.90 (statt 4.40)

Sie sparen bei 2 Dosen also 50 Rappen, bei 3 Dosen 75 Rappen usw.

Pfirsiche «Del Monte»
Herrlich fruchtig und zart. Man spürt die warme Sonne Kaliforniens, die sie reifte. Ein richtiger Festtags-Genuss.

MIGROS Multipack

grosse 1/1-Dose 1.90
2 Dosen nur 3.30 (statt 3.80)

Sie sparen bei 2 Dosen also 50 Rappen, bei 3 Dosen 75 Rappen usw.

Ananas «Del Monte»
Scheibe um Scheibe voll süss-herben Duft. Ausgereift und voll im Aroma. Der Festtagsgruss aus den Tropen.

MIGROS Multipack

grosse 1/1-Dose 1.90
2 Dosen nur 3.30 (statt 3.80)

Sie sparen bei 2 Dosen also 50 Rappen, bei 3 Dosen 75 Rappen usw.

Rote Herzkirschen «Bischofszell»
Erntefrisch. In feinem Zucker-Sirup. Wenn Sie noch das Tüpfchen auf das i Ihres Desserts suchten — hier ist es!

MIGROS Multipack

eine ½-Dose 1.50
2 Dosen nur 2.50 (statt 3.—)

Sie sparen bei 2 Dosen also 50 Rappen, bei 3 Dosen 75 Rappen usw.

Spargelspitzen «Del Monte»
Wunderbar zart und erntefrisch. Absolut erste Qualität. So beliebt, dass sie in keinem Festtags-Menu fehlen dürfen.

MIGROS Multipack

1 Dose 298 g 1.80
2 Dosen nur 3.— (statt 3.60)

Sie sparen bei 2 Dosen also 60 Rappen, 3 Dosen 90 Rappen usw.

MIGROS

Lieben Sie duftig oder mollig warm, farbig oder weiss, bunt oder bestickt?

Nachthemden finden Sie bei uns stets in grosser Auswahl.

ED Stürzenegger AG

Verkaufsgeschäfte in Zürich, Basel, Bern, St. Gallen, Luzern, Interlaken, Gstaad, Montreux, Crans-Montana, Zermatt, Davos und St. Moritz.

Neu in unserem Sortiment:

Bettüberwürfe

in einer Auswahl von mehr als 40 Stück

ab Fr. 98.–

Sicher werden Sie auch Ihre Farbe an unserem Ständer finden

Teppich Ryffel

Das kleine Fachgeschäft mit den grossen Leistungen

Stadthausstrasse 97, Winterthur

Telephon 22 19 45

Guter Tee kommt aus London!

Jeder Teekenner weiß, daß die besten Teemischungen aus England kommen. In diesem Land wird mehr Tee getrunken als anderswo in der Welt - und von dort importieren wir für die verwöhntesten Teetrinker in der Schweiz den echt Englischen Crowning's Tea - in fünf verschiedenen Spezialmischungen!

CROWNING'S TEA

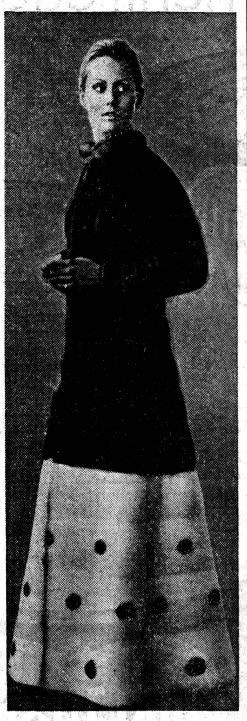
CROWNING TEA COMPANY LTD LONDON/ZURICH

Absender: (in Blockschrift)

GUTSCHEIN: Gegen Einsendung dieses Inserates erhalten Sie 5 Gratismüster vom Importeur: HANS U BON AG – Zürich, Talacker 41, Tel. 051/23 06 36

Pelz-Garantie

als Sicherheit für Sie!



Grosse Pelzausstellung!

in Dornbirn 1, Eisengasse 12. – Parkmöglichkeit direkt vor dem Hause. – Ueber 1000 Pelzmäntel von Fr. 200.– bis 14 100.–.

Nicht 10- bis 50prozentiger Preisnachlass, sondern strengste Kalkulation bei Sommerpreisen! Prüfen Sie unverbindlich!

Die schönste Kollektion unseres Hauses, die wir bisher fertigten, wurde für Sie zusammengestellt. Im internationalen Stil präsentieren wir die Pelzmode 1970/71. Maxi, Midi und die gute österreichische konservative Mode. Perfekt innen und aussen gearbeitet – eben ein **Ammann-Pelzmodell** – messerscharf kalkuliert.

Ihr Vorteil: Die schriftliche Garantie für meisterliche Kürschnerarbeit, Qualität des Fellmaterials und seine einwandfreie Verarbeitung. Kostenloser Service und Reparaturdienst. Tausende Referenzen aus der Schweiz. – **Frei verzollt!** Kommen und prüfen Sie ohne jeden Kaufzwang. Preisvorteil durch die niederen Arbeitslöhne in Oesterreich und Direktankauf des Rohfelles in den Ursprungsländern. Jetzt noch Grossauswahl. Massanfertigung ohne Aufschlag. AMMANN-Pelze sind wirkliche Qualitätspelze, die durch die Schönheit und Preiswürdigkeit aus dem Rahmen fallen. Pelzkauf ist Vertrauenssache!

AMMANN-Pelze

in Dornbirn, Eisengasse 12, Tel. 34 1 53 und 24 45, in Bregenz, Anton-Schneider-Strasse 15, Tel. 2 33 31. – Weitere Vertretungen und Niederlassungen in Innsbruck, Wien und Frankfurt.

Kaninmäntel Fun Furs Fr. 200.–, Nerzstola in versch. Farben Fr. 950.–, Persianerpatenmäntel mit echtem Chinchillakragen Fr. 1100.–. Nerzkopfmäntel Modelle Liane Harpin, Paris, Fr. 2600.–. – Nerzmäntel, ganzfellig, zu Fr. 2900.–. – Nerzstückemäntel, schwarz, mit Nerzkragen Fr. 980.–. – Wir führen Saga-, Emba- und Gima-Nerze. – Unsere teuersten Nerzmäntel, ausgelassen in Azureen, Violet usw., kosten bis Fr. 9800.–.

Verlangen Sie unser Spezialangebot für Sie!

Ueber 150 Nerzmäntel und -jacken von Gr. 36–48 eingetroffen! Wo finden Sie diese Auswahl und Preise?

Was haben Zermatt und New York gemeinsam?

Eine Niederlassung der Schweizerischen Kreditanstalt

Nicht nur in Zürich oder New York profitieren Sie von den Erfahrungen unserer Spezialisten und den weltweiten Verbindungen unserer Grossbank, auch in jeder anderen Niederlassung – zum Beispiel in unserer Agentur im Bergdorf Zermatt. Auch hier werden Sie kompetent, freundlich und diskret beraten.

Überall, in kleinen wie in grossen Ortschaften, in denen sich eine unserer Filialen befindet, bietet Ihnen die Schweizerische Kreditanstalt den gleichen Service – den umfassenden, fortschrittlichen Service einer Grossbank.

SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT

der richtige Partner

Krankenpflege

Krankenpflege-Schule
Kantonsspital Winterthur

Ein Beruf für aufgeschlossene, sozial interessierte junge Menschen

Eine sinnvolle, dankbare Aufgabe, Kontakt mit dem Mitmenschen und vielseitiges Arbeitsgebiet.

Was bietet der Beruf?

Gesicherte Existenz, neuzeitliche Arbeitsbedingungen, wie geregelte Arbeits- und Freizeit, sowie grosszügige Ferien. Interessante Aufstiegsmöglichkeiten.

Die Ausbildung zu diesem Beruf erhalten Sie an der nach modernen Grundsätzen geführten kantonalen **Krankenpflegeschule** für

Krankenschwestern und **Krankenpfleger**

am Kantonsspital Winterthur

Die Schule ist seit 1953 vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannt und unentgeltlich.

Auskünfte durch die Schulleitung:
Telephon (052) 86 41 41

Inserieren bringt Gewinn!

Inserate erschliessen den Markt

GOODYEAR

Hätten Sie Lust, bei der Tochtergesellschaft des grössten Reifenkonzerns der Welt zu arbeiten? 99.404.02

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung

Locherin/Prüferin

Neben dem Lochen (System IBM) haben Sie bei uns Gelegenheit, die Bedienung unseres MDS-Schnelldruckers zu erlernen. Da wir als Terminal unserem europäischen Computerzentrum in Brüssel angeschlossen sind und unsere Daten via Teleprocessing nach Brüssel übermitteln, ist es notwendig, dass Sie auch Französisch oder Englisch sprechen.

Wir bieten Ihnen eine abwechslungsreiche Arbeit in einem kleinen Team. Gutes Gehalt, Fünftagewoche, fortschrittlicher Pensionsfonds.

Bitte telephonieren Sie uns zwecks Vereinbarung einer unverbindlichen Besprechung.

GOODYEAR (Suisse) SA, Klausstrasse 43, 8034 Zürich-Seefeld
Tel. 051/47 52 52, intern 22

Aktion saubere Schweiz

W. Bertschi, Sohn Bäckerei Marktgasse 7/9 Zürich Telefon 47 77 47